Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

88 (13.4.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 88
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
13. April 1935

Umschau.

Mussolini sucht Bundesgenossen. — Einkreisungs- gegen Friedenspolitik. — Deutschlands starke Stellung.

):(Durlach, 13. April.

Man kam also in Stresa zusammen. Die drei Staatsmänner des Locarnopaktes, die sich über die neu geschaffene Lage schlüssig werden wollen, waren es vordem sicher nicht, das zeigten die öffentlichen Debatten in den einzelnen Ländern. Auch die neutrale Auslandspresse brachte Darstellungen, in denen diese Tatsache unterstrichen wurde. So schilderten die Schweizer Blätter insbesondere die Dinge. Es scheint etwas Wahres daran zu sein, daß sich vor allem Mussolini, der wie hypnotisiert auf Oesterreich starrt, als der Gegenspieler Hitlers fühlt.

Er weiß, daß Italien trotz seiner angeblich 8 Millionen Mann, die er imstande sei, in die Waffen zu rufen, doch nicht dauernd auftrumpfen kann, daß auch die Bundesgenossenschaft Frankreichs und noch mehr die Englands fragwürdige Dinge sind. Vielleicht hat auch Mussolini — unberechtigte — Angst wegen Südtirol, eine Angst, gewiß im schlechten Gewissen begründet, denn es ist ja altes kern deutsches, bajuvarisches Stammland, das durch das Friedensdiktat von St. Germain unter italienische Herrschaft kam und nun einem rücksichtslosen Entnationalisierungsprozeß unterworfen ist. Wahrscheinlich glaubt er, daß, wenn der Einfluß Deutschlands in Oesterreich steigen sollte, wenn gar schließlich eines Tages der gefürchtete „Anschluß“ kommen sollte, Südtirol dann ganz sicher auch verloren gehen könnte. So sucht er, getreu dem alten lateinischen Wort „Principiis obsta!“ (den Anfängen widerstrebe) auf jeden Fall und mit allen Mitteln vorzubauen. So sucht er sich Bundesgenossen, versucht sich auch mit Südslawien, das ja auch rein slowenische Gebiete an Italien verloren hat, auf alle mögliche Weise zu einigen, nur um die jetzt plötzlich vor ihm so anscheinend riesengroß dastehende „deutsche Gefahr“ hintanzuhalten.

*

Dabei müßte auch Mussolini wissen, daß Deutschland gar nicht daran denkt, mit ihm einen Krieg wegen Oesterreichs oder gar Südtirols anzufangen. Aber er hat „umgelernt“. Die italienische Politik, die eine Zeitlang sehr groß von der Notwendigkeit sprach, Deutschland die Gleichberechtigung zu geben, tut so, als ob es das nicht verstehe, was natürlich dazu gehört: die Gleichberechtigung für die deutsche Nation. Herr Mussolini findet es ganz richtig, daß Italien sich italienische Gebiete, die von italienischer Bevölkerung bewohnt waren, wieder angliederte, wogegen unsererseits wahrlich nichts zu sagen ist. Aber man findet es in Rom ganz unerhört, daß der volksdeutsche Gedanke in solchen Gebieten vorhanden ist und sich mit keinen Mitteln unterkriegen läßt, die von deutschem Volk bewohnt werden. So sieht Mussolini die Gleichberechtigung! Er sieht sie hier ganz mit den Augen der Schöpfer des Versailler Diktates und ist somit auch geradeso wie diese willens, in diesem Punkt dem deutschen Volk das Recht zu versagen, das man Italienern, Polen, Litauern und wer weiß noch welchen Völkern damals ohne weiteres zugestand.

Herr Mussolini ist also auch augenblicklich der eigentliche Treiber in der Einkreisungspolitik gegen Deutschland. Ganz leicht wird er es nie haben. Nicht nur, daß auch in Frankreich weite Kreise es nicht einsehen, warum man jede Verständigungsmöglichkeit mit Deutschland, nachdem nun die Saarfrage geregelt ist, zurückweisen und eine Zusammenarbeit mit dem großen und kraftvollen deutschen Volk um jeden Preis verhindern sollte. Nicht nur, daß Herr Laval durchaus nicht abgeneigt ist, auch mit Deutschland, wenn es geht, endgültig ins Reine zu kommen. Noch weniger Aussichten hat eine solche italienische Politik sicherlich in England. Dort will man tatsächlich im eigenen Interesse eine Befriedung Europas, und zwar ein Herauskommen aus den Zuständen, die nach Londoner Ansicht zwar augenblicklich keine Gefahr für den Krieg enthalten, aber labil sind und bei der vorhandenen Unruhe und den von allerlei unkontrollierten Mächten immer wieder künstlich geschürten Gegensätzen ernstliche Gefahren für die weitere Zukunft enthalten.

*

Aber noch etwas anderes, für die Beurteilung der Lage, Wichtiges kommt hinzu. Mussolini kann in der Tat die Politik seines Landes autoritär führen, er kann Dinge machen und Aktionen einleiten, ohne von einem Parlament gehindert zu werden. Nicht so die englischen und französischen Staatsmänner. In Paris muß man schon mit den kommenden Gemeindewahlen rechnen, und den wahrlich recht undurchsichtigen Stimmungen im französischen Volk der so verschiedenartig zusammengesetzten Regierung Flandin gegenüber. In London aber weiß man, daß jede Bindung an eine Einkreisungspolitik, sei es mit Frankreich oder Italien, sei es noch obendrein mit Sowjetrußland, stärkste Widerstände im englischen Volk hervorrufen müßte. Denn man verlangt eben von der Regierung, daß sie englische Politik treibe und sonst nichts, und allem aus dem Weg gehe, was zu unnötigen Engagements und Schwierigkeiten auf dem europäischen Festland führen könnte.

*

Die Konferenz von Stresa konnte nicht damit rechnen, etwas Endgültiges zu schaffen, denn England hat ja von vornherein erklären lassen, daß es sich gegenwärtig noch nicht schlüssig sei, welcher Weg wirklich der europäischen Befriedung diene, daß man in Stresa zunächst einen allgemeinen Ueberblick gewinnen müsse und daß auch das Parlament über die Lage unterrichtet werde. Im übrigen verlangt ein solch offiziöses Blatt wie die Londoner „Times“ weiterhin als Vorbedingung eine wirkliche Behandlung Deutschlands als gleichberechtigtes Land, wenn es auch glaubt, daß die deutschen Forderungen über die nun zum ersten Mal am Mittwoch Außenminister Simon am Dienstag im Unterhaus ausführliche Mitteilungen machte „nicht genau in ihrer ursprünglichen Form“ angenommen werden dürften und könnten, wenn es zu einer Einigung Europas kommen soll.

Inzwischen wurde aus Paris gemeldet, daß zwischen Frankreich und den Sowjets bereits eine Art „Gentleman-Agreement“ auf dem Wege sei, das Laval bei seinem Moskauer Besuch abschließen wolle. Doch ist man weiterhin in Paris anscheinend sehr geteilter Meinung über die Bindung an die Sowjets, für die vor allem Herr Staatsminister Herriot und seine radikalsozialistischen Freunde sind. Laval scheint so ungefähr in der Mitte zu stehen, während Ministerpräsident Flandin lieber mit London und Berlin zusammengehen will, um den Frieden zu sichern.

Deutschlands Stellung in diesen internationalen Auseinandersetzungen taktischer Art ist, wie aus all dem vorher Gesagten hervorgehen dürfte, zurzeit nicht schlecht. Man weiß in den Hauptstädten der anderen Mächte schließlich überall, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, daß Deutschland sich weder den Daumen aufs Auge mehr legen läßt, noch daß es wirksam einzukreisen ist. Eben deshalb auch die Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten, die sich selbst innerhalb der Regierungen zeigen, die aber an und für sich durchaus kein schlechtes Zeichen zu sein brauchen. Denn es kommt eben darin zum Ausdruck, daß die sture Macht- u. Diktatpolitik immer weiter abgebaut werden muß und daß auch verantwortliche Männer draußen im Grunde überall das bereits zu erkennen beginnen.

Arbeitstagung des Kreises Karlsruhe

bld. **Karlsruhe**, 12. April. In dem mit den Symbolen des Dritten Reiches festlich geschmückten Colosseumsaal in Karlsruhe fand Donnerstag abend eine große Arbeitstagung des Kreises Karlsruhe statt. Hierzu waren der gesamte Kreisstab der Kreisleitung, ferner die Ortsgruppenleiter und die Ortsamtswalter sämtlicher NS.-Gliederungen einschließlich der NS-Frauenschaft und die Landbürgermeister des Kreises erschienen. Als Vertreter der Landeshauptstadt bemerkte man Oberbürgermeister Jäger und Bürgermeister Dr. Friboulin, als Vertreter der Stadt Durlach Bürgermeister Dr. Lingens.

Kreisgeschäftsführer Kurt Weinbrecht eröffnete die Tagung und hieß die 700 politischen Leiter und Bürgermeister des Kreises herzlich willkommen. Als erster Redner des Abends sprach Kreiswirtschaftsberater Pg. Renz über das Thema „Wirtschaftsfragen“. Kreisbauernführer Pg. Schott sprach zu dem Thema „Erzeugungsschlacht“ und stellte hier in den Vordergrund, daß die Erzeugungsschlacht nicht nur Sache der Landbevölkerung, nicht nur Sache des Reichsnährstandes, sondern eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sei. Aus Grund und Boden müsse das Menschenmöglichste herausgeholt werden, um so die ernährungspolitische Freiheit unseres Volkes aus eigener Kraft sicherstellen zu können. Kreisleiter Pg. Worch dankte zunächst allen seinen Mitarbeitern für die während des Winterhalbjahres im Dienste des „Winterhilfswerkes“ geleistete Arbeit und wies dabei mit berechtigtem Stolz auf die großen Erfolge des WHW. im Kreise Karlsruhe hin. Konnte das WHW. im Jahre 1933/34 eine Gesamtleistung von 400 000 RM. erzielen, so steigerte sich diese Summe in diesem Winter auf über 500 000 RM. und ergibt zusammen mit den Sachleistungen den ansehnlichen Betrag von über einer Million RM. Als äußeres Zeichen der Anerkennung der im Dienste des Volkes geleisteten Arbeiten übergab der Kreisleiter den ehrenamtlich tätigen Ortswaltern der NS.-Volkswohlfahrt ein von der Reichsleitung der NSV. ausgegebenes Diplom. Stand im Winterhalbjahr im Vordergrund der Arbeiten der politischen Organisation das Winterhilfswerk, so muß im Sommerhalbjahr das Hauptgewicht auf Arbeits- und Erzeugungsschlacht gelegt werden. Abschließend sprach Kreisleiter Worch in einem längeren Referat über die politische Lage.

Zigarrenasche als Putzmittel

bld. Angelaufene Gold- und Silbersachen werden ganz hell, wenn man mit einem mit Zigarrenasche bestreuten Flanell-Läppchen darüber reibt, in derselben Weise läßt sich Kupfer, Messing, Zink usw. reinigen. Sind richtige Flecken auf diesen Metallen, so befeuchtet man die Asche zuvor mit einigen Tropfen gereinigten Petroleums und putzt damit den Gegenstand. Er wird dann wegen des Geruches mehrmals mit lauwarmem Wasser abgespült, und mit einem weißen Tuch blank gerieben.

Baden

Pforzheim, 12. April. (Stadttheater.) Das hiesige Schauspielhaus wird für die kommende Spielzeit 1935/36 in städtische Verwaltung übernommen und heißt künftig „Stadttheater Pforzheim“.

Pforzheim, 12. April. (Verbilligter Strom.) Die Stadtverwaltung hat für die Haushaltungen einen neuen verbilligten Stromtarif festgesetzt. Der Tarif sieht eine monatliche Regelverbrauchsmenge vor, die nach der Wohnungsgröße abgestuft ist. Die Kilowattstunde über den Mindestverbrauch hinaus kostet acht Pfennig, die Kilowattstunde bis zum Mindestverbrauch 32 Pfg. Auch für Kraft- und Heizstrom sind neue Verbilligungen eingeführt worden.

Mannheim, 12. April. (Ertrunken.) Mittwochnachmittag fiel ein dreijähriger Junge aus den J-Quadraten beim Spielen oberhalb der Friedrichsbrücke bei der Bootsverleihanstalt Klein in den zur Zeit hochgehenden Neckar und ertrank. Ein junger Mann, der dem Kind nachgesprungen war, konnte nur noch die Leiche bergen.

Mannheim, 12. April. (Tierquäler.) In ganz besonders roher Weise mißhandelte auf der Friesenheimer Insel ein Fuhrmann sein vor einem mit Dung beladenen Kastenwagen gespanntes Pferd, das am ganzen Körper fingerdicke Striemen und mehrere Stich- und Rißwunden durch die Mißhandlungen erlitt. Der Rohling wurde festgenommen und zwecks Einleitung des Schnellrichter-Verfahrens in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Weinheim, 12. April. (Abgestürzt.) Im Steinbruch des Steinbruchbesitzers Heinrich Döringer im Gewann Hohenberg, Gemarkung Hemsbach, stürzte der 25jährige Bruder Richard Döringer von einer Felswand ab. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte im Weinheimer Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung starb.

Wertheim, 12. April. (Vor dem Ertrinken gerettet.) Am Dienstag spielten einige Kinder am Mainufer etwas oberhalb der Fähre im Sand. Dabei begaben sich zwei Mädchen im Alter von vier bis fünf Jahren an das Wasser. Das eine Mädchen bekam das Uebergewicht, fiel in den zur Zeit ziemlich viel Wasser führenden Main und zog das andere Kind nach. Auf den Zuruf eines Buben eilte der Bäckermeister Bernhard Gehrig aus Mondfeld an die Unglücksstelle, ging ins Wasser und rettete das eine Kind. Während er es am Ufer abgab, wurde er von einem gerade zu Tal fahrenden Schleppzug aus auf das zweite im Wasser treibende Mädchen aufmerksam gemacht. Es gelang ihm, auch dieses Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Oberbalbach i. Taubergrund, 12. April. (Unglücksfall.) Am Dienstag, den 2. April, wurde Privatier Nikolaus Markert von einem Pferde, das er in den Stall treiben wollte, geschlagen. Er wurde auf die Kniescheibe getroffen und fiel vornüber auf die Brust; dabei stellte sich ein Bluterguß ein. An den Folgen des erlittenen Unfalles ist Markert nunmehr gestorben.

Bödigheim b. Adelsheim, 12. April. (Kultivierungsarbeiten.) Durch den Arbeitsdienst wird der Wolfsgrundbach in einer Länge von etwa vier Kilometer korrigiert. 80 Hektar anliegende Wiesen werden dadurch der Verbesserung und gelegentlichen Ueberschwemmungen entzogen und in ertragbares Land verwandelt.

Schaffhausen, 12. April. (Unglücksfall.) Während der Osterferien veranstalteten die Schaffhausener Pfadfinder ein Lager in der Hagenhütte auf dem Randen. Beim Feueranmachen verwendete der Sekundaschüler Peter Bersinger Petroleum, es entstand dadurch eine große Flamme, die auch den Jungen erfaßte. Trotzdem herbeigeeilte Kameraden ihn sofort in Tücher einschlugen, hatte der unglückliche Junge doch so schwere Brandwunden erlitten, daß er unter furchtbaren Schmerzen starb.

Weil a. Rh., 12. April. (Rheinhafen.) Die Anlagen im Weiler Rheinhafen sind nun soweit fertiggestellt, daß in etwa einer Woche die ersten bergwärtsfahrenden Schiffe im Hafen werden anlegen können. Die Eröffnung des Hafens wird damit einen bedeutsamen Abschnitt für den Schiffahrtsverkehr auf dem Oberrhein darstellen.

Weil a. Rh., 12. April. (Bezirkstagung.) Zu der dieser Tage hier abgehaltenen 2. Bezirkstagung des alemannischen Musikbezirkes hatten 38 Musikkapellen ihre Vertreter entsandt. Die Tagung wurde durch Bezirksleiter Albert Sütterlin eröffnet, der dem verdienstvollen bisherigen Bezirksdirigenten Wolf, der aus seinem Amte scheidet, für seine der oberbadischen Volksmusikbewegung geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aussprach. Dieselbe Ehrung wurde auch den Musikveteranen Renk und Rübin vom Musikverein Hauingen zuteil. Zum neuen Bezirksdirigenten wurde Kapellmeister Kabisch-Lörrach ernannt. Ein alemannischer Musiktag findet im Juli in Lörrach statt.

An Hermann Görings Hochzeitstafel

Das Brautpaar und der Führer beim Hochzeitsessen im Hotel „Kaiserhof“ — Expreß-Bildmatern-Dienst

Der Haushaltsplan 1935 der Stadt Durlach ausgeglichen!

Am gestrigen Tage hat der Bürgermeister nach Beratung im Stadtrat den Haushaltsplan für das Jahr 1935 erlassen. Aus diesem Anlaß wird uns von der Stadtverwaltung geschrieben:

Am 1. ds. Mts. ist die am 30. Januar ds. Js. verkündete Deutsche Gemeindeordnung in Kraft getreten. Sie bestimmt in ihrem § 7, daß oberstes Ziel der gemeindlichen Wirtschaftsführung die Gesunderhaltung der Gemeindefinanzen sein muß. Von diesem Grundgedanken der Gemeindeordnung geleitet, hat sich die Stadtverwaltung bei der Aufstellung des diesjährigen Haushaltsplanes bemüht, durch sparsamste Wirtschaftsführung auf allen Gebieten der Gemeindeverwaltung die Ausgaben mit den zu erwartenden Einnahmen in Einklang zu bringen. Dies ist gelungen. Zum ersten Male wieder seit Jahren schließt der Voranschlag ohne Fehlbetrag ab. Vorgesehen sind an Einnahmen 1 922 500 RM. und an Ausgaben 1 920 980 RM., sodaß sich eine Mehreinnahme von 1520 RM. ergibt. Die günstige Haushaltsentwicklung ist umso erfreulicher als gegenüber den Vorjahren ganz erhebliche Ausfälle an Einnahmen durch die Senkung der Gebäudesondersteuer und den fast völligen Wegfall der Reichswohlfahrtshilfe — Voranschlag 20 000 RM, Vorjahr 240 000 RM. — eintreten werden. Die Haupteinnahme der Stadt und damit das Rückgrat der Gemeindefinanzen bildet die Grundsteuer, die mit rund 483 000 RM. im Haushaltsplan erscheint und rund ¼ der Ausgaben deckt. Ihr Ertrag ist zwar etwas geringer wie im Vorjahr (501 000 RM.) in den Haushaltsplan eingestellt worden, doch darf mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß die heute noch nicht vorliegenden Ergebnisse der Gewerbesteuerveranlagung für 1934 und damit auch der Steuerertrag durch die zur Belebung der Wirtschaft eingeleiteten Maßnahmen der Reichsregierung nicht hinter denen des Vorjahres zurückbleiben werden.

An größeren Einnahmen sind weiter zu erwähnen: die Reichssteueranteile mit 206 000 RM., die infolge der günstigen Entwicklung der Reichssteuereinnahmen gegenüber dem Vorjahre (165 500 RM.) eine erfreuliche Zunahme erfahren, die Bürgersteuer, die trotz der sozial berechtigten Kinderermäßigung mit 107 000 RM. kaum hinter dem vorjährigen Anschlag zurückbleiben wird, die Gebäudesondersteuer, die zwar brutto 339 000 RM. erbringen soll, von denen jedoch nur 116 000 RM. der Stadt verbleiben, die Ablieferungen der städtischen Werke und Betriebe mit 132 000 RM. und die Mieteinnahmen aus städtischen Gebäuden von insgesamt 130 000 RM. Kleinere städtische Steuern, wie Biersteuer, Vergnügungssteuer und Getränkesteuer ergeben 85 000 RM. und weisen gegenüber dem Vorjahre, auch ein Zeichen der Wirtschaftsbelebung, eine erfreuliche Zunahme auf.

Wie die riesigen Beträge, die im Laufe eines Jahres bei der Stadtkasse zusammenfließen, verwendet werden, ergibt sich bei einem Vergleich mit der Ausgabenseite. Weit an der Spitze der Ausgaben marschiert leider immer noch die Armen- und Wohlfahrtspflege, für die 621 000 RM. aufgewendet werden müssen. Nach Abzug der Erstattungen verbleiben der Stadt endgültig noch 324 200 RM. = ⅙tel der Gesamtausgaben — Vorjahr 386 600 RM. —. Daß der Betrag trotz der sinkenden Arbeitslosigkeit noch die vorjährige Höhe erreicht, ist leider auf die eingangs erwähnte Drosselung der Reichswohlfahrtshilfe zurückzuführen. Der hohe Fürsorgeaufwand, unter dem die Stadt als Industriestadt schon seit Jahren ganz besonders zu leiden hat, bereitet der Stadtverwaltung nach wie vor ernstliche Sorgen. Ihr Hauptkampf in den beiden letzten Jahren galt der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Hauptursache für die schwierige Lage, in der sich viele Gemeinden heute noch befinden. Sie war mit Erfolg bemüht, durch Ausführung von Notstandsarbeiten arbeitslose Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Leider läßt die finanzielle Lage der Stadt die Ausführung größerer Notstandsarbeiten in diesem Jahre nicht zu. Einen vollen Ersatz bieten jedoch die in wenigen Wochen beginnenden Arbeiten an der Reichsautobahn, deren Linienführung auf etwa 7 Kilometer Länge die Durlacher Gemarkung durchschneidet. Es darf infolgedessen mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß sich für die arbeitsfähigen, arbeitslosen Durlacher Volksgenossen, mögen sie Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sein, ein reiches Maß von Arbeit auf längere Zeit finden wird. Ueber die Arbeiten der Stadt auf den Gebieten der Fürsorge wird in einem besonderen Artikel noch berichtet werden.

Nächst dem Fürsorgeaufwand bietet besonderes Interesse der Aufwand für die Schulen — Volksschule, Mädchenbürgerschule, Gewerbeschule, Handelsschule und Gymnasium — mit insgesamt 213 000 RM. = 11 % der Ausgaben, für Straßen und Wege 146 000 RM. und der Schuldendienst mit insgesamt 238 000 RM. Der heutige Schuldenstand hat sich gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich erhöht. Er beträgt heute 4 184 000 RM., dem über 9 000 000 RM. Vermögen gegenüberstehen. Die Vermögenslage der Stadt ist somit als durchaus befriedigend zu bezeichnen.

Von außerordentlichen Unternehmungen, die im Laufe des Rechnungsjahres durchgeführt werden sollen, ist neben der Fortsetzung begonnener Straßenbauten im Turmberggebiet u. bei der Markgrafenkaserne, die Errichtung eines Schlachthauses an der Pfinzstraße, in unmittelbarer Nähe der Bahn, besonders zu erwähnen. Dieses Projekt ist längst fällig und kann infolge der durch das Ministerium des Innern angeordneten Schließung einer Reihe von privaten Schlachtstätten und der geplanten Einführung des Schlachthausbenützungszwangs nicht mehr länger verschoben werden. Die Baukosten des allen modernen Anforderungen entsprechenden Neubaues sind auf 213 000 RM. geschätzt. Fast der gesamte Bauaufwand wird dem örtlichen Bauhandwerk und der einschlägigen Maschinenindustrie zugute kommen. Die Finanzierungsfrage ist einwandfrei gelöst. Eine Belastung des städtischen Haushaltes mit Zins- und Tilgungsverpflichtungen tritt nicht ein. Ebenso steht die Krankenhausfrage einer günstigen Erledigung entgegen, vorausgesetzt, daß nicht durch Gesetz oder Verordnungen neue Schwierigkeiten sich diesem Vorhaben entgegenstellen. Eingehender Bericht erfolgt, sobald die z. Zt. schwebenden Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht sind.

Zwei Jahre nationalsozialistischer Gemeindeführung liegen hinter uns. Der Weg geht wieder aufwärts. Der erste Schritt zur Besserung der schwierigen Finanzlage der Stadt ist mit dem Ausgleich des Haushalts gemacht. Die Gesundung selbst erfordert Zeit. Viel Arbeit ist in den beiden hinter uns liegenden Jahren geleistet worden, mehr Arbeit gilt es noch zu bewältigen, um alle die Versäumnisse der hinter uns liegenden Systemzeit zu beseitigen.

An eine Senkung der Gemeindesteuern wird vorerst noch nicht gedacht werden können. Zunächst gilt es die Fehlbeträge der letzten Jahre abzudecken, den zur Wirtschaftsführung nötigen Betriebsstock wieder zu sammeln und für die städtischen Werke und für künftige außerordentliche Unternehmungen ausreichende Rücklagen zu bilden.

Bei der Fülle der Aufgaben und Probleme, die heute an Städte und Gemeinden herantreten, ist die Erreichung des eingangs erwähnten Zieles nicht leicht. Sie hängt nicht allein von einer verantwortungsbewußten und sparsamen Wirtschaftsführung der Verwaltung ab. Die Gesunderhaltung der Gemeindefinanzen ist auch dadurch bedingt, daß jeder einzelne Bürger seinen Verpflichtungen gegen die Gemeinde in echt nationalsozialistischem Geiste, dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft, erfüllt.

Aus Stadt und Land

Durlach, 13. April. Am heutigen Tage feiert Frau Karoline Weiler, geb. Ulmer, Weiherstraße 16, den 88. Geburtstag. Der Greisin, die noch gesund und rüstig ist, entbieten auch wir, als alter Abonnentin, herzliche Glückwünsche.

*

Durlach, 13. April. Die Turmbergbahn Durlach nimmt ab morgen wieder den Betrieb auf.

*

Hauptversammlung des Haus- u. Grundbesitzervereins Durlach

Am Samstag, 30. 3. 1935 fand im Blumensaale in Durlach die ordentliche Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzvereins Durlach statt.

Der Vereinsführer, Herr Architekt Dünkel, eröffnete die Versammlung um 21 Uhr, dankte den Mitgliedern für ihr Erscheinen und stellte fest, daß die Versammlung satzungsgemäß einberufen wurde und schriftliche Anträge nicht vorlägen. Herr Dünkel hielt sodann in kurzen sachlichen Worten eine Rückschau auf das abgelaufene Geschäftsjahr und gab den Wortlaut des Gesetzes über die Anerkennung unseres Zentralverbandes als alleinigen Vertreter des deutschen Haus- und Grundbesitzes bekannt. Er sprach sich ferner lobend über die im vergangenen Jahr eingerichteten Gütestellen aus, die bisher segensreich gewirkt haben und bei denen etwa 95 % aller Fälle zugunsten der Hausbesitzer erledigt wurden.

Schriftführer Hafner erstattete sodann den Jahresbericht für das Jahr 1934. Er ging davon aus, daß unser Führer und Reichskanzler sich bei der Machtübernahme vom deutschen Volke 4 Jahre ausbedungen habe, um die am Boden liegende Wirtschaft in Gang zu bringen und den 6 Millionen erbeitslosen Volksgenossen wieder Verdienst und Brot zu verschaffen. Die Hälfte dieser Zeit sei nun vorbei, und was in diesen 2 Jahren an Aufbauarbeit in der Wirtschaft und Verwaltung innerhalb des Reiches und nicht zuletzt an der Hebung der Stellung und dem Ansehen Deutschlands gegenüber den anderen europäischen und außereuropäischen Staaten alles geleistet worden sei, grenze ans Unglaubliche und stehe in der Weltgeschichte einzig da.

In Bezug auf die Wirtschaftspolitik führte Hafner aus, daß diese auch im vergangenen Jahr nur auf das eine große Ziel, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, gerichtet war und daß hierbei Sonderwünsche einzelner Berufsgruppen und Volksschichten, auch wenn sie anerkannt berechtigt waren, zurückgestellt werden mußten.

Der Verein habe wie früher, so auch im vergangenen Jahr alles getan, um die Sorgen und Nöten seiner Mitglieder zu beheben. Es fanden 4 Mitgliederversammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt. Der Mitgliederstand habe sich von 410 auf 472 erhöht.

Hafner schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß der nationalsozialistische Staat den Hausbesitzern die größten Verpflichtungen auferlege. Der Hausbesitz sei dazu berufen, der großen Masse des arbeitenden deutschen Volkes gesunde Wohnungen zu erträglichen Preisen zu verschaffen, damit die körperliche und seelische Gesundheit unseres Geschlechtes, insbesondere der heranwachsenden Jugend, gesichert sei. Dieser sozialen Pflicht, der sich niemand entziehen darf und auch niemand entziehen wird, kann der Hausbesitz aber um so eher und besser nachkommen, je schneller seine eigene wirtschaftliche Gesundung wieder hergestellt sein wird.

Hierauf erfolgte die Bekanntgabe des Kassenberichtes durch den Rechner und Geschäftsführer Heinickel. Aus diesem Bericht war zu ersehen, daß der Verein im abgelaufenen Jahr äußerst sparsam gewirtschaftet hat, und daß sich die Vereinsfinanzen trotz Erhöhung der zwangsläufigen Ausgaben in bester Ordnung befinden. Dies bestätigen auch die Kassenprüfer Meißburger und Koppenhöfer. Letzterer sprach dem Rechner für seine ausgezeichnete und vorbildliche Kassen- und Buchführung den Dank des Vereins aus und ersuchte die Versammlung dem Vereinsführer Entlastung zu erteilen, was einstimmig geschah.

Zu Ehren der im Jahre 1934 verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

Zu Kassenprüfern für das Geschäftsjahr 1935 wurden die Mitglieder Koppenhöfer und Weißinger ernannt, nachdem Herr Meißburger gebeten hatte, von seiner Wiedererennung mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter abzusehen.

Die vom Rechner und Vereinsführer angeregte Wiedereinziehung des seinerzeit festgesetzten Jahresbeitrages von 4 RM. löste eine ziemlich lebhafte Aussprache aus. Nach ihrer Beendigung erklärte der Vereinsführer, daß er in Anbetracht der gegenteiligen Stimmung in der Versammlung auch weiterhin den um ¼ ermäßigten Beitrag — also 3 RM. im Jahr — erheben lassen werde; er behalte sich aber vor, den Beitrag noch im laufenden Jahr zu erhöhen, wenn die Kassenlage dies erfordere.

Der Vereinsführer überreichte sodann Herrn Peter Steeger, der den Verein über 22 Jahre als 1. Vorsitzender geleitet hatte und in Würdigung seiner großen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden war, eine schöne gerahmte Ehrenurkunde. Er sprach Herrn Steeger nochmals mit herzlichen Worten den Dank des Vereins für die uneigennützige und aufopfernde Tätigkeit aus. Steeger dankte für die Ehrung und versprach dem Verein auch fernerhin seine ganze Kraft zur Verfügung zu stellen.

In seinen Schlußworten richtete der Vereinsführer an alle Hausbesitzer die dringende Bitte, nach Möglichkeit an der Behebung der Arbeitslosigkeit mitzuhelfen, dem Handwerk und Gewerbe durch Hausinstandsetzungen Arbeit zu verschaffen und so unseren Führer in seiner Aufbauarbeit tatkräftig zu unterstützen.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und Reichskanzler schloß Herr Dünkel um 23 Uhr die harmonisch verlaufene Versammlung. Ha.

Durlach, 13. April. Wie wir erfahren, veranstaltet die beliebte Arbeitsdienstgaukapelle XXVII anfangs Mai in hiesiger Stadt ein großes Militärkonzert, wobei auch der große Zapfenstreich gespielt wird. Diese Nachricht wird sicher von der Bevölkerung freudig begrüßt werden.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 13. April 1935.

Tödliche Unfälle: Am Freitag, den 12. April erlitt ein verheirateter Schaltmeister im Schalthaus-Süd, Wilhelmstraße 9, dadurch einen tödlichen Unfall, daß er mit der linken Hand an eine blanke Leitung von 20 000 Volt kam. Der Tod trat sofort ein.

Heute früh um 5,30 Uhr wurde ein verheirateter 32 Jahre alter Rangierer beim Auslöschen der Sperrlichter in den Gleisanlagen des hiesigen Rangierbahnhofes von einer Rangiermaschine erfaßt, einige Meter geschleift und überfahren. Dem Verunglückten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Verkehrsunfälle: Am 12. April gegen 11,45 Uhr stieß ein durch die Marienstraße fahrender Personenkraftwagen mit dem rechten Kotflügel gegen einen am Gehwegrand aufgestellten zweiräderigen Milchwagen. Der Milchwagen wurde durch den Anprall herumgeschleudert, wodurch die auf diesem befindlichen Milchkannen umfielen und die Milch auf die Straße floß. Die Eigentümerin des Milchwagens wurde hierbei auf den Gehweg geworfen und leicht verletzt.

Am Freitag, den 12. April gegen 17 Uhr lief in der Rastatterstraße ein 4 Jahre alter Knabe beim Spielen vom Gehweg plötzlich auf die Straße und wurde von einem in Richtung Karlsruhe fahrenden Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen.

Der Knabe wurde glücklicherweise nur leicht verletzt. Nach Zeugenaussagen trifft den Führer des Personenkraftwagens keine Schuld.

Zusammenstoß: Gestern früh gegen 11,20 Uhr stieß ein durch die Schwarzwaldstraße fahrender Personenkraftwagen mit einem Bierfuhrwerk zusammen. Der Kraftwagen wurde hierbei stark beschädigt und das Handpferd des Fuhrwerkes an der Brust verletzt. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, trifft den Führer des Personenkraftwagens die Schuld an dem Zusammenstoß, weil er die rechte Straßenseite nicht einhielt.

*

Badisches Staatstheater.

Heute Samstag, 20 Uhr, wird Hjalmar Bergmans köstliche Komödie „Seiner Gnaden Testament" zum ersten Male wiederholt. Die Erstaufführung am Donnerstag entfesselte bei dem begeisterten Publikum derartige Beifallsstürme, daß es stellenweise kaum möglich war, die Vorstellung fortzusetzen. Der enthusiastische Beifall des ausverkauften Hauses galt in erster Linie der überragenden Darstellung mit Ulrich von der Trenck und Marie Frauendorfer an der Spitze, nicht weniger aber auch der Inszenierung Felix Baumbachs in den ohne Unterbrechung sich abrollenden Bühnenbilder Heinz Gerhard Zirchers. — Morgen Sonntag erscheint am Pult der Staatsoper Professor Karl Kittel vom Bayreuther Festspielhaus um Richard Wagners „Lohengrin" zu dirigieren. Professor Kittel kann als einer der noch lebenden Gralshüter des Bayreuther Werkes angesprochen werden. Einer alten Wiener Künstlerfamilie entstammend, absolvierte er 1897 als Stipendiat der Stadt Wien die staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst und widmete sich nach erfolgreicher Dirigententätigkeit (Graz, Hamburg und Darmstadt) ganz dem Dienste Bayreuths. Seit 30 Jahren lebt er in Bayreuth und dient hier Jahr für Jahr dem unsterblichen Werke Richard Wagners. So dürfte das Gastspiel dieses Dirigenten als Leiter der morgigen Lohengrin-Aufführung stärkstem Interesse begegnen.

Den Lohengrin singt Theo Strack, die Elsa Else Schulz, den König Adolf Schoepflin, den Telramund Helmuth Seiler, die Ortrud Fine Reich-Dörich und den Heerrufer Fritz Harlan.

Eine Justizstatistik für 1934

bld. **Karlsruhe,** 12. April. Im Justizministerialblatt wird eine Uebersicht über die Tätigkeit der badischen Gerichtsbehörden und Notariate im Jahre 1934 veröffentlicht. Darnach sind 1934 beim Oberlandesgericht Karlsruhe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten insgesamt 795 Berufungen anhängig gemacht worden, die auf die einzelnen badischen Landgerichte entfallen. Karlsruhe hat mit 232 Fällen die Spitzenstellung, sein Gegenpol ist das Landgericht Mosbach mit 16 Fällen. Endurteile fällte das Oberlandesgericht in 593 Berufungen. In strafrechtlicher Beziehung sind 84 Strafsälle und 71 Revisionen gegen Urteile von Strafkammern, der Amtsrichter und der Schöffengerichte anhängig geworden, sowie 328 Beschwerden. In erster Instanz sind 54 Urteile ergangen, auf Revisionen gegen Urteile in erster und Berufungsinstanz 11 Urteile.

Die acht badischen Landgerichte haben 1934 in Zivilprozessen in erster Instanz 3479, darunter 2828 streitige, in der Berufungsinstanz 1175 (1116 streitige) Endurteile gefällt, im Bereiche der Strafrechtspflege betrug die Zahl der ergangenen Urteile der Schwurgerichte 123, der großen Strafkammern 969 in erster und 259 in der Berufungsinstanz, sowie 749 der kleinen Strafkammern, insgesamt rund 2100 Urteile. Beschwerden wurden von diesen Gerichten 2025 zur Erledigung gebracht.

In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten fällten die 60. badischen Amtsgerichte im vergangenen Jahre 37 297 Endurteile, darunter 11 126 streitige. Vergleiche wurden 9461 geschlossen. Von den bei diesen Gerichten anhängigen Konkursverfahren kamen 148 durch Schlußverteilung und 35 durch Zwangsvergleiche zur Erledigung. 35 Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkursverfahrens wurden angeordnet. Insgesamt fanden 57 504 Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ihre Erledigung.

Strafrechtliche Urteile sprachen die den Amtsgerichten unterstellten Gerichte insgesamt 6779, außerdem ergingen 3144 Strafbefehle in besonderen Forststrafverfahren und 13 173 sonstige Strafbefehle.

Das Sondergericht beim Landgericht Mannheim, zuständig für den Oberlandesgerichtsbezirk Karlsruhe, sprach im Jahre 1934 183 Urteile aus.

Vor den Arbeitsgerichten wurden im ordentlichen Verfahren 1093 Arbeitsstreitfälle erledigt, im Sonderverfahren sind 37 Arreste und sonstige Verfügungen ergangen und 1067 Mahnverfahren. Vor den Landesarbeitsgerichten fanden insgesamt 151 Berufungsverfahren statt und 22 Beschwerdeverfahren.

Regimentstag in Mannheim

bld. **Mannheim,** 12. April. Am 25. und 26. Mai 1935 findet das Zusammentreffen der Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Straßburger Feldartillerie-Regiments Nr. 84 in Mannheim statt, wozu Kameraden aus dem Rheinland, Westfalen, Aachen, Niederrhein und Oberbaden erwartet werden. Von den ehemaligen Kommandeuren des Regiments haben bis jetzt ihr Erscheinen zugesagt: General d. Art. a. D. Bleidorn, General a. D. Reinecke und v. Klewitz, außerdem viele ehemalige Offiziere des Regiments. Die Haupttagung findet am Sonntag, den 26. Mai statt.

Roman-Blatt

„Gewiß, aber es kann peinlich werden, da ich das Mißverständnis mindestens ein paar Tage aufrecht erhalten muß, um eine möglichst glückliche Gelegenheit zur Aufklärung abzuwarten. Gnädige Frau, hätte ich geahnt, daß Sie mich

„Aha, er erwartet Gesellschaft", urteile Frau X. „Offenbar nur einen einzigen Jemand, denn bei der bereits eingekühlten Sektflasche stehen bloß zwei Champagnerkelche."

„Ich werde lieber nicht tanzen", sagte Dela unvermittelt.

Durlacher Filmschau

Ihr größter Erfolg.

Ein Film aus dem schönen Biedermeier der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo in Wien der Ruhm des Volksdichters Raimund auf dem Zenith war. Noch heute kennt jeder das unsterbliche Lied aus dem „Verschwender" das Hobellied: „Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich", noch heute erfreuen uns sein „Bauer als Millionär" oder sein „Alpenkönig und Menschenfeind". In diesem Film wird das wunderliche Schicksal der Frau dargestellt, die seinen Werken den Glanz ihrer Stimme, die Kraft ihrer großen Schauspielkunst gab: Therese Krones, die als „Nachtigall von Wien" noch heute im Volksmund lebt. Martha Eggerth verkörpert diese Sängerin, deren Leben ein kurzer Traum von Glück und Ruhm gewesen ist. Leo Slezak als Ferdinand Raimund verleiht dieser Figur seinen urwüchsigen Humor und seine große mimische Kunst. — „Ihr größter Erfolg" ist keiner der üblichen „Wien"-Filme, er ist ein starkes menschliches Erlebnis, er ist ein imponierend ausgestattetes Zeitbild aus dem Biedermeier vor dem ewig interessanten Hintergrund des Wiener Theaters um 1820. Z. Zt. im Markgrafen-Theater.

*

Der Filmdichter Hans G. Kernmayr über seine Arbeit.

Meister Carl Froelich und ich saßen im Theater am Nollendorfplatz und sahen das Stück „FAD. Kroschenen". Schon in der Pause äußerte Carl Froelich den Wunsch, das Problem, welches den Anreiz zur Dramatisierung gab, das Problem der heutigen, deutschen Jugend, unbedingt zu verfilmen. — Bei Theaterstücken, die in den letzten Jahren zur Verfilmung vorgeschlagen sind und auch verfilmt wurden, bestand immer die große Gefahr, daß man photographierte Theaterstücke auf der Leinwand sah.

Carl Froelich inspirierte mich so, daß ich das Theaterstück vergessen habe und nur die Grundlage in mich aufnahm und diese nun dramatisch gestaltete. Ich stand vor der Aufgabe, ein Problem in einem Spielfilm zu verweben.

Ich trug diese Idee aufs Land und baute mir Geschehnisse aus dem Leben an- und ineinander. Das Leben gab mir den Stoff und 50 Schicksale von Menschen, die sich heute noch nicht kannten und morgen eine geschlossene Einheit bildeten, förderten meine Arbeit. Das waren Mädels, schlicht und einfach, obwohl sie aus den verschiedensten Berufen kamen, die mir von ihren Erlebnissen erzählten. Alle hatten die Idee, daß sie dazu berufen sind, dem Nebenmann, Vordermann, Hintermann keine Belastung, sondern eine Hilfe zu sein. Unter den Mädels gab es keine Standesunterschiede mehr; die Studentin und das Dienstmädel, die Tochter aus dem sogenannten guten Hause und das Mädel von der Fabrik, sie alle waren nur von dem einen Gedanken beseelt: „Ich für dich — du für mich". So ist dieser Spielfilm aus der Wirklichkeit entstanden und soll lebensecht zu allen sprechen. Da das Leben in allen Zeiten neben Gutem auch Böses bringt, so fehlen diesem Film nicht die Vorkommnisse, die uns alle einmal im Leben berühren, Liebe, Streit, Haß, Humor, Gefahr, Not und Freude.

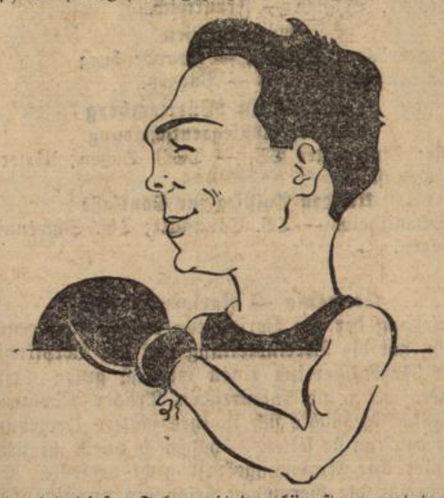
Die größte Schwierigkeit bestand: wer sollte diese Rollen spielen — Da war es Meister Carl Froelich, der sich junge Schauspielerinnen aussuchte und aus diesen Menschen das formte, was wir beide uns vorgestellt hatten, als wir in die Arbeit herangingen. — Der Film hat keinen Star, denn im Leben gibt es keine Stars. Der Film hat nur Menschen, wie du und ich, Menschen mit ihren guten und schlechten Seiten. Dieser Film ist ein Stück Leben, optisch eingefangen. Wir haben hier einen neuen Weg beschritten, das Problem in einen Spielfilm gestellt, ohne damit langweilig zu werden.

Wir wollten mit diesem Film ein Wegweiser für das neue deutsche Filmschaffen sein. Hoffentlich ist es mir als Dichter dieses Stoffes gelungen. Das Urteil liegt dieses Mal ganz allein beim Volke, denn nicht für ein snobistisches Publikum wurde der Film geschrieben, sondern für die Allgemeinheit.

Zur Zeit im **Skala-Theater.**

Schmeling gegen Hamas im Film.

Den Kammerlichtspielen ist es gelungen, sich das Alleinaufführungsrecht dieses sensationellsten aller Sportfilme zu sichern und wird der Film, der diesen dramatischen Kampf besser als ihn mancher Besucher in Hamburg gesehen hat, in den **Kammerlichtspielen** seit gestern gezeigt.



Ergänzt wird dieser Film mit der längst erwarteten Erstaufführung des Films **„Heimkehr ins Glück"** mit Luise Ullrich, Paul Hörbiger u. Heinz Rühmann in den Hauptrollen. Ueber den Film, der im schönen Gernsbach aufgenommen wurde, schreibt der „V. B.":

Man darf diese von Ludwig von Wohl und Graf d'Haussonville verfaßte und unter der Regie von Carl Boese mit meisterlichem Geschick auf die Leinwand gebannte hübsche Geschichte getrost als den ersten großen Treffer der neuen Spielzeit bezeichnen. Hier ist alles, was man von einem guten Spielfilm verlangen darf, in glücklichster Weise vereint: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Der vom Geschäft zermürbte und von seiner koketten Frau sträflich vernachlässigte Schuhfabrikant entflieht inkognito auf sein Schwarzwaldschloß. Kurz vor dem Ziel geht er auf höchst originelle Weise seines Autos verlustig, dessen sich dann ein wandernder Zauberkünstler und Dresseur bemächtigt, um nun unfreiwillig aufgrund der Autonummer im Schloß für den erwarteten Generaldirektor gehalten und mitsamt seinen vierbeinigen Begleitern mit großen Ehren empfangen zu werden. Unterdessen gerät der eigentliche Besitzer all dieser Herrlichkeiten in das Haus seines ehemaligen Schusterlehrmeisters, dessen reizendes Töchterlein dann das Glück ist, zu dem er schließlich nach Entlarvung der treulosen Gattin heimfindet.

Diese im Nacherzählen teils unwirklich, teils banal anmutenden Begebenheiten werden mit so viel Witz und Laune des Regisseurs und der Darsteller erzählt, daß man alle Unwahrscheinlichkeiten vergißt und sich mit Genuß der Wirkung der vielen netten Einfälle hingibt, die das Publikum oft zu spontanem Beifall ermuntern u. hier nicht verraten werden sollen. Von den Darstellern, die ein Musterbeispiel besten Zusammenspiels geben, verdient in erster Linie Heinz Rühmann genannt zu werden, der als wandernder Artist wieder einmal der liebe Allerweltskerl ist, als der er mit seinem trockenen Humor wahrhaft hinreißende Momente hat. Nicht weniger anzuerkennen sind aber die Leistungen der übrigen Mitwirkenden, von denen Paul Hörbiger den Schuhfabrikanten, Ludwig Stößel seinen einstigen Lehrmeister, Luise Ullrich, dessen anmutiges Töchterlein und Paul Heidemann den Schloßverwalter spielt. Eduard Künnecke lieh sein großes Können der Komposition einer Musik, deren melodische Klänge die Handlung unaufdringlich durchziehen.

Die Manege als Wirtschaftsfaktor

Es ist gewiß der Hauptzweck eines Zirkusbetriebes, dem Publikum eine nicht alltägliche Abwechslung und Freude mit seinen Darbietungen zu bereiten, aber die Gastspiele großer Unternehmen bringen außerdem noch Begleitumstände mit sich, die sie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus in weitesten Bevölkerungskreisen zu willkommenen Gästen machen.

Soeben meldet sich Zirkus Krone zu einem Gastspiel an, und es ist interessant, in einer kurzen Vorschau einmal festzustellen, welchen wirtschaftlichen Vorteil wir durch die Anwesenheit dieses Riesenunternehmens voraussichtlich haben werden.

Gewaltige Mengen von Futtermitteln

werden täglich benötigt, die alle restlos immer nur an Ort und Stelle selbst eingekauft werden. Für seine 600 Tiere benötigt u. a. täglich 60 Zentner Heu, 30 Zentner Hafer, 100 Zentner Stroh, 50 Liter Milch, 1200 Pfund Pferdefleisch für die Raubtiere, große Mengen von Kartoffeln, Rüben, Grünfutter, Reis, Brot. Allein für die Seelöwen werden pro Jahr 40 000 Pfund Fische gebraucht, die allerdings, da sie stets in frischem Zustand sein müssen, täglich als Expreßgut direkt von der Nordsee versandt werden.

Etwa 200 Menschen, die nicht im Zirkus wohnen, brauchen Privatquartiere. Die persönlichen Ausgaben des etwa 800-köpfigen Personals für Verpflegung und allgemeinen Bedarf sind natürlich zahlenmäßig schwer abzuschätzen, geben aber bestimmt der Geschäftswelt eine Umsatzbelebung von vielen hundert Mark pro Tag.

Sehr wichtig für die Gastspielstadt ist vor allem die

Belebung des Fremdenverkehrs.

Krone dehnt seine Reklame 40 Kilometer weit über die Peripherie der Stadt aus und erfaßt, wo es nötig, mit einem dichten Netz von Sonderzügen und Autobussen auch die entferntesten Orte. Es besteht gar kein Zweifel, daß diese auswärtigen Besucher, die durchschnittlich etwa ein Drittel der Gesamtbesucherzahl ausmachen, die Anwesenheit des Zirkus gleichzeitig zu Einkäufen in der Stadt benutzen oder doch irgend eine Stärkung zu sich nehmen. Es ist keine Seltenheit, daß in kleineren Städten an solchen Tagen die

Bäcker- und Fleischerläden buchstäblich ausverkauft

waren.

Zu all dem kommen die hohen Abgaben des Zirkus für Platzmiete und Lustbarkeitssteuer neben den Gebühren aller Art, die bezahlt werden müssen. Weiterhin der starke Verbrauch an Drucksachen aller Art für die Reklame, an Betriebsstoffen, Kohlen und Schmiermitteln, die Gelegenheitsaufträge an Handwerker.

Die Reichsbahn und sonstige Verkehrsmittel vereinnahmen riesige Summen durch den Zirkusbesuch. Um nur ein Beispiel für die Transportkosten des riesigen Materials zu geben: Für die Fahrt der drei Sonderzüge von Mülhausen im Elsaß bis München liquidierte die Reichsbahn den Betrag von 10 500 Mk. Die stärkere Benutzung der Personenzüge und vor allem die Einlegung von Sonderzügen für die Zirkusbesucher aber bedeutet für sie eine neue, ganz erhebliche Einnahmequelle. Nach amtlichen Angaben wurden beispielsweise in der etwa 10 000 Einwohner zählenden oberpfälzischen Stadt Weiden rund

15 000 Zirkusbesucher nur mit Sonderzügen

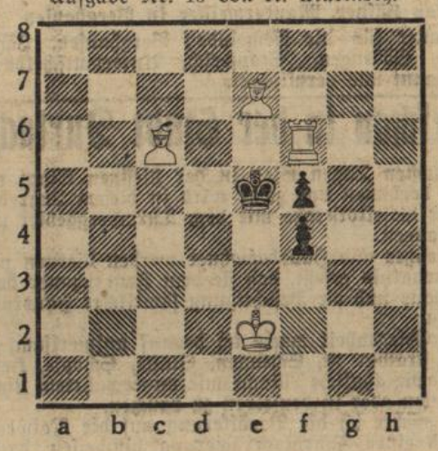
befördert und ähnlich sind die Ergebnisse natürlich überall.

Eine große Anzahl von Stadtverwaltungen ist bereits dazu übergegangen, in Zirkusfachzeitschriften für den Besuch ihrer Stadt durch solche Unternehmen zu werben, eine Maßnahme, die sicherlich geeignet sein dürfte, die immer wieder auftauchenden Gerüchte zu zerstreuen, der Zirkus sei mit seinem Gastspiel ein Schaden für die Stadt. Es dürfte kaum nachweisbar sein, daß ein Unternehmen von der Größe des Zirkus Krone jemals mehr Geld aus einer Stadt weggeführt hätte, als er direkt oder indirekt dort gelassen hat.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

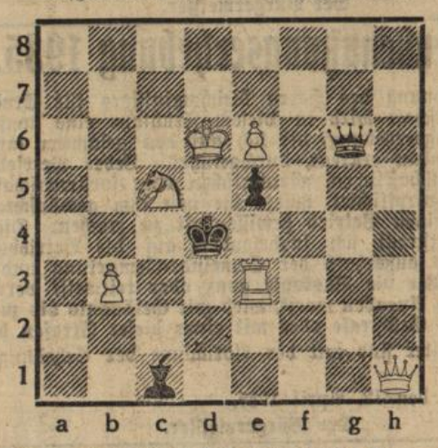
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 15 von K. Marinsky.



Weiß: 4 Steine: Ke2. Tf6. Lc6, e7.
Schwarz: 3 Steine: Ke5. Bf4, f5. Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 16 von B. Hegermann.



Weiß: 6 Steine: Kd6. Dh1. Te3. Sc5. Bb3, e6.
Schwarz: 4 Steine: Kd4. Dg6. Lc1. Be5.

Matt in 2 Zügen.

Lösungen von Nr. 13 und 14, sowie Löserliste in 14 Tagen.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Ich bin zwar schon bald 60...

aber ich wasche meine Wäsche immer noch selbst — das sag' ich jedem, der es wissen will! Seit mehr als 25 Jahren ist mir Persil der treueste Helfer, und immer wieder bin ich überrascht, wie gut es ist!

Persil bleibt Persil

Persil billiger! **Doppel**paket jetzt 60 RPfg., **Normal**paket jetzt 32 RPfg.

Matratzen
in jeder Ausführung und Preislage
Umarbeiten, Neuanfertigung
Ia Werkstattarbeit
M. KACHUR, Karlsruhe
Kaiserstr. 19 a. Durlacher Tor

Farbiges
Carbolineum
in
rot, blau, gelb, grün
Central-Drogerie **Paul Vogel.**

Volks-Empfänger
in Raten zu ℳ **4,40** bei ℳ **7.25** Anzahlung, liefert
Radio- u. Elektro-Vertrieb
L. GOLL, Durl.-Aue
Waldhornstr. 21 Telephon 521
Die beleuchtete Stationen-Skala für Volksemfänger ist eingetroffen.

Gebr. Herrenfahrrad mit Licht 15.— zu verkaufen. Alte Karlsruherstr. 8.

OPEL
Fahrräder
sind zuverlässig und kosten weniger
Gustav Knappschneider
Durlach/Baden, Adolf Hitlerstr. 11.

Herrenrad
billig zu verkauf. Zu erfr. i. Verl.

3 Kohlenherde
gebraucht, weiß emailliert billig zu verkaufen.
Wilhelm Stoll, Leopoldstr. 4.

Verkaufe im Auftrag billig 25—30 Ztr. schönen **Koks.**
Zu erfragen im Verlag.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Alleinverkauf:
Otto Gröninger, Ad. Hitlerstr. 32
— beim Schloßplatz —

Turnen · Spiel · Sport

Der Sport am Sonntag

Deutsche Fußball-Meisterschaft 1935

Gruppe 3

In Ulm: VfB. Stuttgart — 1. SV. Jena
In Würzburg: SpVgg. Fürth — 1. FC. Hanau 93

Gruppe 4

In Düsseldorf: VfL. Benrath — VfR. Köln
In Mannheim: VfR. Mannheim — Phönix Ludwigshafen

Gruppe 1

In Berlin: Hertha-BSC. — York Insterburg
In Leipzig: Polizei Chemnitz — VfR. Gleiwitz.

Gruppe 2

In Hamburg: TVbd. Eimsbüttel — Stettiner SC.
In Dortmund: Schalke 04 — Hannover 96

Aufstiegspiele in Württemberg

VfB. Friedrichshafen — VfR. Schwenningen; FC. Tailfingen — SpVgg. Bad Cannstatt; FV. Zuffenhausen — VfR. Heidenheim.

Aufstiegsspiele zur Gauliga.

Gau Württemberg: VfB. Friedrichshafen — VfR. Schwenningen, FC. Tailfingen — Spvg. Bad Cannstatt, FV. Zuffenhausen — VfR. Heidenheim.

Um die Bezirksmeisterschaft von Oberbaden: VfR. Konstanz — SC. Freiburg.

Um die Bezirksmeisterschaft von Mittelbaden: Germania Brötzingen — FV. Rastatt (Vorspiel).

Gau Südwest: Opel Rüsselsheim — Germania Bieber, Pol. Darmstadt — 04 Ludwigshafen.

Freundschaftsspiele.

Trotzdem die traditionellen Osterreisen der Vereine vor der Türe stehen, ist der Privatspielverkehr auch diesmal wieder äußerst umfangreich und lebhaft.

Stuttgarter Sportfreunde — VfL. Neckarau (13.)
Stuttgarter Kickers — Dresdener SC. (Jubiläumsspiel)
Stuttgarter Kickers AH. — Karlsruher FV. AH.
Sportfreunde Eßlingen — VfL. Neckarau
FC. Freiburg — Wormatia Worms
Racing Straßb./FC. Mülhausen komb. — Eintr. Frankf.
FC. Pforzheim — Dresdener SC. (13).
SpV. Waldhof — FC. Schweinfurt (13.)
Phönix Karlsruhe — FC. Schweinfurt
Frankonia Karlsruhe — Wormatia Worms (13).

Länderspiele

In Prag: Tschechoslowakei — Oesterreich
In Zürich: Schweiz — Ungarn
In Brüssel: Belgien — Frankreich.

Auswahlspiele

In Saarbrücken: Südwest — Brandenburg
In Budapest: Ungarn B — Bayern.

Handball in Württemberg

Vor der Abstiegsentscheidung

Gauklasse: Stuttgarter TV. — TSV. Süßen; Ulmer FV. — TV. Bad Cannstatt.

Um den Aufstieg zur Gauklasse

TSV. Schnaitheim — TV. Cannstatt; TG. Schwenningen — TG. Eßlingen.

*

Germania — Karlsruher FV.

In Fortsetzung der am Vorsonntag eröffneten Freundschaftsspiel-Saison, hat die Vereinsleitung mit der Verpflichtung des Karlsruher Fußballvereins einen wirklich guten Griff getan. Noch immer, wenn die ruhmreichen Träger Karlsruher und badischer Fußballgeschichte sich in ihre nähere Umgebung machten — und das tun sie selten — haben sie durch ihr technisch gefälliges Spiel ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Ein Rückblick auf die für die Germanen besonders günstige Bilanz genügt, daß auch der neuerliche Kampf seines Reizes nicht entbehren wird und sicherlich auch die erhöhte Zuneigung vonseiten des Durlacher Sport-Publikums nicht versagt bleibt. Noch immer haben die Germanen gegen gute Mannschaften große Spiele geliefert und auch am Sonntag werden sie im Kampfe mit einem Gegner aus dem Lager der „Großen" mit restlosem Einsatz für die Ehre des Durlacher Fußballs einstehen.

*

VfR. Durlach — FV. Wöffingen 2:4 (0:2).

Trotz des anhaltenden Regens war der Platz in tadelloser Verfassung. Es war nur schade, daß beide Mannschaften nicht in ihrer gewohnten Form spielten, es wären sonst alle Voraussetzungen für ein schönes Spiel gegeben gewesen.

Der Beginn war für die Rasenspieler recht verheißungsvoll. Die Gäste wurden voll und ganz mit der Abwehr der VfR.-Angriffe beschäftigt. Einen Faulelfmeter vergeben die Rasenspieler und dann kam allmählich der Umschwung. Wöffingen setzt sich immer besser durch. Der Sturm gefällt durch einige schöne Kombinationszüge und aus einem solchen entspringt auch in der 23. Minute das Führungstor. Kurz vor dem Pausenpfiff kamen dann die Wöffinger durch schlechte Abwehr der VfR.-Hintermannschaft zur 2:0-Führung.

Nach der Pause hatten die Rasenspieler umgestellt. Der Linksaußen ging auf Halblinks. Es wurde dadurch eine größere Durchschlagskraft im Sturm erzielt und durch 2 schöne Tore des Halblinken konnten die Rasenspieler ausgleichen. Es sah während dieser Zeit ganz nach einem VfR.-Sieg aus, als aber dem Torwart ein durch die Tücke des Bodens abprallender Ball über die Hände ins Netz ging und gleich darauf ein leicht vermeidbares 4. Tor fiel, war die Niederlage besiegelt. Schiedsrichter Feuerstein-Karlsruhe leitete jederzeit korrekt.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 13. April 1935.

Bad. Staatstheater: „Seiner Gnaden Testament", 20—22¾.
Skala-Theater: „Ich für Dich, Du für mich", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Ihr größter Erfolg", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Heimkehr ins Glück" und „Schmeling geg. Hamas", 7 und 8¾ Uhr.
Parkschlößle: Tanz.

Sonntag, den 14. April 1935.

Bad. Staatstheater: „Lohengrin", 19—23 Uhr.
Skala-Theater: „Ich für Dich, Du für mich", 5, 7 und 8¾ Uhr. ½3 Uhr Jugendvorstellung.
Markgrafen-Theater: „Ihr größter Erfolg". 5, 7 und 8¾ Uhr. ½3 Uhr Jugendvorstellung.
Kammer-Lichtspiele: „Heimkehr ins Glück" und „Schmeling — Hamas".
Parkschlößle: Tanz-Tee.
Lamm: Tanz.
Germaniasportplatz: Germania I. — KFV. I., 3 Uhr.
Turnerschaftsplatz: Turnerschaft Durlach I. — Turnverein Rintheim I., 3 Uhr.

An Stelle des zurückgetretenen Feuerschauers Wüst in Durlach wurde unterm 8. April 1935

Gustav Häfner, Maurermeister in Berghausen

zum Feuerschauer für die Gemeinden Berghausen, Jöhlingen, Kleinsteinbach, Söllingen, Stupferich, Untermutschelbach und Wöschbach ernannt und verpflichtet.

Feuerschau in der Stadt Durlach.

In den nächsten Tagen wird in der hiesigen Stadt mit der Vorfeuerschau begonnen und zwar wird in diesem Jahr das Gebiet östlich der Baseltorstraße mit dem Turmberggebiet und der Nordstadt begangen.

Die Hausbesitzer und Hausbewohner werden hiervon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Feuerschauer den Eintritt in das Haus und die Besichtigung sämtlicher Hausräume zu gestatten haben.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß es verboten und strafbar ist, Scheunen, Ställe, Schöpfe, Heu- und Fruchtböden, sowie ähnliche Räume mit unverwahrtem Licht oder Feuer zu betreten oder in denselben zu rauchen.

Weiterhin möchte ich die Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Abschlusses einer Fahrnisversicherung hinweisen, damit bei einem evtl. ausbrechenden Brande nicht namenloses Unglück über die betroffenen Familien hereinbricht.

Durlach, den 12. April 1935.

Der Bürgermeister.

Bodenbenutzungserhebung 1935.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird in diesem Frühjahr eine umfassende Bodenbenutzungserhebung, die sich auf den gesamten landwirtschaftlichen Anbau erstreckt, durchgeführt. **Jeder Betriebsleiter** eines landwirtschaftlichen, gärtnerischen oder forstwirtschaftlichen Betriebes ist **verpflichtet, hierzu die von ihm gewünschten Angaben über seinen Betrieb gewissenhaft zu machen.** Die Auskunftspflicht erstreckt sich insbesondere auf die Betriebsflächen innerhalb und außerhalb der Gemeinde-Gemarkung und deren Benutzung. **Wer die Auskunft ganz oder teilweise verweigert oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.**

Die Feldhüter sind mit der Vornahme der Erhebungen beauftragt.

Durlach, den 12. April 1935.

Der Bürgermeister.

Brennholzversteigerung

des Forstamts Mittelberg in Ettlingen, Mittwoch, 17. April d. J., vorm. ½10 Uhr, in der „Mühle in Marxzell" aus Abt. II. 22/27, 40/47, 65/68, III. 71 (Forstwart Kern, Marxzell) 242 Ster Buchen-, Eichen-, Nadelscheiter und Prügel; aus Abt. II. 30, 33, 39, 49, 50, 53, 55 56, 61, 62 (Forstwart Riegler, Metzlinschwand) 94 Ster buchene, eichene Scheiter und Prügel und 10 Lose Schlagraum; aus Abt. I. 3, 9, 12, 13, 14, 19 und 20 (Rev.-Förster Kratz, Moosbronn) 48 Ster buchene, eichene Scheiter und Prügel und 26 Lose Schlagraum.

Lebensmittel-Gutscheineinlösung.

Die Lebensmittelgutscheine, welche über eine Reichsmark lauten, sind, soweit sie sich noch im Umlauf befinden, bis spätestens 25. ds. Mts. zur Einlösung zu bringen, andernfalls sie verfallen und wertlos sind.

Die Geschäftsleute am hiesigen Platze werden hierauf besonders hingewiesen.

Durlach, den 3. April 1935. **Städt. Fürsorgeamt.**

Für Ostern, Konfirmation u. Kommunion
entzückende kleine Geschenke
Für die Festtafel schöne preiswerte Service und Gläsergarnituren
Ständig große Ausstellung im II. Stock.
Zum Frühjahr eine Fülle modischer Neuheiten, vor allem in hübschen **neuen Taschen**, Gürteln, Schmuck, Schirmen usw.
Friedrich Blos
Karlsruhe, Kaiserstraße 104, Ecke Herrenstraße.

DEUTSCHE WK MÖBEL
EIN WAHRZEICHEN DEUTSCHER WERTARBEIT
MARKSTAHLER & BARTH
Karlsruhe **Karlstraße 36/38**

Bekanntmachung.

Die Turmbergbahn Durlach ist ab **Sonntag, den 14. April 1935** wiederum in Betrieb.

Betriebszeiten:
an Werktagen von 12⁰⁰—20⁰⁰ Uhr.
an Sonn- und Feiertagen von 10⁰⁰—20⁰⁰ Uhr.

Städtisches Bahnamt.

Zum Osterfest!
Modewaren

Rundkragen m. fescher Schleife	1.20	-.95	-.75
Rundkragen mit Mattcreppblende u. schöner Spachtelspitze	1.95	1.45	1.20
Schalkragen mit Schleifen u. Spachtel-Garnitur	1.90	1.45	-.85
Dreieck-Tücher für Kleider u. Pullover	1.90	1.45	-.90
Damen-Mützen neuartige Farben u. Formen	1.90	1.45	-.98
Handschuhe Schlupfform, m. eleganter poröser Mannschette	2.20	1.95	1.—
Handschuhe Kunstseide, z. Knöpfen in modernen Farben	1.45	1.20	-.90

Große Auswahl in Gürtel — Schließen und Knöpfen
Burchard
Adolf Hitlerstraße 56a

Kinderwagen
Korbmöbel
Liegestühle
Sonnenschirme
kaufen Sie bei besonders reicher Auswahl
preiswert im deutschen Spezialhaus
Christmann
Karlsruhe Kaiserstraße 135

Preisabschlag
Empfehle ab heute meine
Ia Pfälzer Weine
Maikammer weiß Ltr. 50 ₰
St. Martiner rot Ltr. 48 ₰
Hambacher weiß Ltr. 70 ₰
Weinverkaufsstelle C. Ferara
Spitalstraße 6

Badisches Staatstheater

Samstag, 13. April 1935
G 22 Th.-Gem. 501—600 und 1501—1550
Zum ersten Mal wiederholt
Seiner Gnaden Testament
Komödie von Bergmann
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Frauendorfer, Genter, Klas, Ernst, Gemmecke, Herz, Kienscherf, Kreuter, Kuhne, Mehner, Müller, Prüter, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr Ende 23 Uhr.
Preise B (0.60—3.90 ℳ)

Sonntag, 14. April 1935
F 24 (Freitagmiete)
Th.-Gem. 1201 | 1300
Dirigenten-Gastspiel
Prof. K. Kittel, Bayreuth
Lohengrin
von Wagner
Dirigent: Prof. Kittel a. G.
Regie: Nettstraeter.
Mitwirkende: Beck, Croissant, Moerschel, Reich-Törich, Schulz, J. Grötzinger, Harlan, Kalnbach, Nillius, Schoepflin, Seiler, Strack.
Anfang 19 Uhr — Ende 23 Uhr
Preise D (0.90 — 5.00 RMk.

Erfurter Gemüse- und Blumen- **Sämereien** Blumen-Zwiebeln Rosensträucher
empfiehlt **Drogerie Schaefer.**

TAPETEN
modernste Muster in großer Auswahl
Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel 508

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Schöne gesunde
Ferkel
hat abzugeben.
Gutsverwaltung Rittnerthof

Sofort oder später
5-6 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör möglichst mit Garage gesucht.
Angebote unter Nr. 253 an den Verlag

Vertreter
für großes, leistungsfähiges, arisches Karlsruher **Möbelhaus** gesucht.
Angebote unter Nr. 261 an den Verlag.

Kleinere Wohnung
für einzelne Person auf 1. 5. 35. zu vermieten Königstr. 3

Großes leeres Zimmer
auf 14. 5. zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung der 1. Klasse: **26. und 27. April**
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
3.- 6.- 12.- 24.- Mk.
Bernhard Goldfarb
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe, Kaiserstraße 181
Postscheckk.: Karlsruhe 19705
Verkaufsstelle in Durlach:
Cigarrengeschäft Carl Heß Wwe.
Adolf Hitlerstr. 60
gegenüber dem Rathaus

1 Jauchewagen mit Fuß ca 1000 Ltr, 1 leichte **Ringelwalze** für 1 Pferd zu verkaufen. Pfinzstraße 32.

Suche zum 1. Mai in Durlach
6-Zimmerwohnung
oder **Villa** evtl. **mit Garage** in sonniger Lage.
Preisangebote unter Nr 263 an den Verlag.

Turmberg-Viertel
Schöne
4 Zimmerwohnung
mit Badezimmer 2 Stck (ohne Mansarde) auf 1. Mai an ruh. kleine Familie preiswert zu vermieten. Anzusehen von 10—12 und 3—5 Uhr.
Näheres **Dürrbachstr. 16 pt.**

Villen-Wohnung
4 Zimmer, Bad, in ruhig. Lage am Fuße des Turmbergs sofort zu vermieten Näheres unter Nr 262 an den Verlag

Inserieren bringt Erfolg!

Kauf oder Verkauf
vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im
Durlacher Tageblatt!

„Aha, er erwartet Gesellschaft", urteilte Frau Li. „Offenbar nur einen einzigen Jemand, denn bei der bereits eingekühlten Sektflasche stehen bloß zwei Champagnerkelche."

„Ich werde lieber nicht tanzen", sagte Dela unvermittelt.

„Aber warum denn nicht? Sie sind doch zum Tanzen hier, nicht zum Zugucken."

„Wenn es ihm einfiele, mich aufzufordern", klagte das Mädchen.

„Wer — ach so, Leuenberg", erinnerte sich die Meebold. „Nun, falls er überhaupt tanzt, muß er mich als die Aeltere zuerst holen. Ich werde ihm dann gelinde zu verstehen geben, daß Sie ihn abweisen müßten."

„Ich wollte, ich wäre lieber zu Hause geblieben", seufzte Dela. „Es war ja so riesig nett, daß Sie mich einluden, Frau Baronin, aber dennoch —"

„Nun seien Sie mal bloß keine Spielverderberin, Kleine", ermahnte Frau Li ein wenig ärgerlich. „Zum Trübsalblasen habe ich Sie wirklich nicht hierher geführt. Warten Sie erst den Verlauf des Abends ab. Ich glaube, wir werden uns noch glänzend unterhalten."

Das kleine Orchester in der Saalecke spielte nun einen Walzer. Neben Dela tauchte ein junger Herr auf und verneigte sich: auch gegen Frau von Meebold machte er eine um Zustimmung heischende Verbeugung.

Dela erhob sich. Da der junge Mensch ausgezeichnet führte, sehr gewählt und ruhig tanzte, fand sie sich endlich in eine freiere Stimmung.

„Also das hätten Sie sehen müssen, Kleines", hob Frau Li an, nachdem Dela ihren Platz wieder eingenommen hatte. „Unbezahlbar! Der Kommerzienrat ließ kein Auge von Ihnen. Er blickte Ihnen ständig nach, als hätte er noch niemals ein Menschenkind tanzen gesehen. Sie machen aber auch eine wirklich hübsche Figur und sind sehr anmutig in Ihren Bewegungen."

Als einmal eine tanzende Gruppe sich in der Nähe des Saaleingangs zusammendrängte, wodurch ein kleiner Aufenthalt entstand, entdeckte Dela ihren Stallmeister unter den in der Tür stehenden Herren. Sie errötete heiß, weil ein eigenartig frohes Gefühl sie durchzuckte. Wie stattlich und vornehm er aussah im schwarzen Abendanzug, weit vornehmer als im Reitdreß. Doch es kam wieder Bewegung in die Tanzenden, und so verlor sie ihn aus den Augen. Es war fast so, als hätte Vehlow sich zurückgezogen, nachdem er sie gesehen hatte.

Endlich kam das angekündigte neue Tanzpaar mit längeren Darbietungen. Dela bezeigte wenig Teilnahme und blickte oft nach der Tür, aber auch jetzt war Vehlow nicht zu sehen.

„Sie sind ja so nachdenklich und zerstreut, Kleine", tönte die klare Stimme der Frau von Meebold plötzlich. „Ich habe schon zweimal vergeblich eine Frage an Sie gerichtet."

Dela nahm sich zusammen, indem sie mit sich selbst schalt, daß der Stallmeister ihr so wichtig dünkte.

Als der Beifall für das Tanzpaar verklungen war, erschien Vehlow wieder auf der Bildfläche. Er sah aufmerksam nach dem Tisch herüber. Doch als er sich nicht näherte, überließ Dela sich dem jungen Herrn, der sie zu Beginn des Abends zum Tanz aufgefordert hatte. Kaum hatte sie sich mit ihm entfernt, als sie zu ihrem Staunen Vehlow herzueilen und sich vor Frau Li verneigen sah. Nun ärgerte sie sich über sein sonderbares Verhalten.

Vehlow hatte die Baronin erst ein paar Tanzschritte geführt, als er schon begann: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber ich habe einen zwingenden Grund zur Frage, ob Sie mich wiedererkennen. Ich hatte vor Jahresfrist die Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden bei einem Musikreiten in der Dresdner Reitschule."

„Ich wüßte nicht", gab Frau Li verwundert zurück.

„Das ist ein Vorzug und ein Unglück zugleich, gnädige Frau. Darf ich Ihnen sagen, wer ich bin?"

„Ohne Bedenken."

„Kaufmann Vehlow", stellte er sich vor, ohne den Tanz zu unterbrechen.

„Ah, ich erinnere mich — Herr Egolf Vehlow, nicht wahr?"

Frau Li war angenehm überrascht. Der Mann gilt für schwerreich, dachte sie und war vergnügt über die engere Erneuerung einer unzweifelhaft nützlichen Bekanntschaft.

„Erst als ich Ihre junge Gefährtin heute Abend hier entdeckte", fuhr Vehlow hastig fort, „erst da kam mir zu Bewußtsein, daß ich eine spaßhafte Verwechslung doch zu weit gediehen ließ. Ihre Freundin hält mich für einen Stallmeister."

„Das ist drollig."

„Gewiß, aber es kann peinlich werden, da ich das Mißverständnis mindestens ein paar Tage aufrecht erhalten muß, um eine möglichst glückliche Gelegenheit zur Aufklärung abzuwarten. Gnädige Frau, hätte ich geahnt, daß Sie mich nicht mehr kannten, so hätte ich gewiß besser geschwiegen."

„Nein, das wäre keineswegs richtiger gewesen", urteilte Frau Li. „Sie hätten öfter mit Fräulein Rademar getanzt — ich konnte von anderer Seite erfahren, wer Sie sind, konnte Dela das sagen — und das bis jetzt scheinbar noch drollige Mißverständnis hätte dadurch den Charakter einer absichtlichen Täuschung angenommen. Es ist schon besser, daß Sie mich ansprachen, Herr Vehlow."

„Es handelt sich um eine vollkommen ehrenwerte Angelegenheit ohne jeden häßlichen Hintergrund, Frau Baronin."

„Das muß ich doch wohl als selbstverständlich voraussetzen."

„Und ich darf Ihres Schweigens einstweilen sicher sein, gnädige Frau?"

„Mein Wort."

Er drückte ein wenig ihre Hand, die er im Tanze festhielt und sagte ehrlich: „Innigen Dank, Frau Baronin."

„Und die mir zukommende Aufklärung?" forschte sie. „Die können Sie mir nicht schuldig bleiben, wenn ich Ihnen Vertrauen beweise."

„Selbstverständlich nicht. Aber die Sache liegt nicht so einfach, daß ich während des Tanzes alles erklären könnte."

Neugierig gemacht, versprach Frau von Meebold: „Ich werde in die Vorhalle kommen, sobald Fräulein Rademar von jemand zum Tanze geholt wird."

Oberst Rademar benutzte die Abwesenheit seiner Tochter, um einen Brief zu schreiben, von dem Adele nichts zu wissen brauchte, solange die darin behandelte Angelegenheit noch nicht zur Reife gediehen war. Seufzend legte er einen Bogen in Aktenformat zurecht, rückte die Schreibtischlampe näher und machte sich ans Werk. Die alte Lene kam und brachte Tee.

„Da hätte man niemand", sagte Oberst Rademar zu der Dienerin, „niemand, mit dem man mal ein bißchen über seine Herzensnot reden kann, niemand, wenn du nicht wärest, altes gutes Mädchen."

„Ach, Herr Oberscht", tröstete Lene, „es wird bald besser werden. Verlieren Sie nur den Mut nicht. Nu sehen Sie, heute haben alle Menschen mehr Hoffnung wie früher und stehen einander bei, wo sie können. Der Herr Oberscht kommt dann auch wieder mehr mit der Welt in Berührung. Es ist das erst sehr peinlich, denn weil Sie eine Stellung annehmen müssen . . ."

„Was — was ist das?" fuhr Rademar mit Donnergetöse auf.

„Herrjeses, hab ich mich aber erschrocken!" sagte Lene stotternd.

Der Oberst schlug mit der Faust auf den Schreibtisch, so daß die Teetasse klirrte, wobei er brüllte: „Du hast in meinen Briefschaften geschnüffelt!"

Zunächst war die Alte sprachlos, dann aber legte sie los: „Da sträuben sich einen aber doch weeß Knebbchen die Haare! Ich — schnüffeln — in Briefen — in geheimnisvollen Angelegenheiten — in'n Herrn Oberscht seinem Schreibtisch. Das glauben Sie ja selber nicht, nachdem ich bei Ihnen in Dienst bin seit der Zeit, wo der Herr Oberscht gerade Hauptmann geworden waren."

„Raus!" tobte der alte Herr. „Augenblicklich, wenn ich dich nicht 'rauswerfen soll."

„Nu, ich gehe schon alleine", sagte Lene, „aber . . . Sie werden schon sehen, Herr Oberscht."

Als die Alte verschwunden war, ging Oberst Rademar schnaufend und durch den Schnurrbart pustend im Zimmer auf und ab. — Er suchte in seiner Erinnerung nach einem Versehen: vor drei Tagen war der Brief von der Firma gekommen — sorgsam blieb er im Schreibtisch verschlossen, damit die Zuschrift nicht in Delas Hände fiele; das arme Mädel sollte sich keine Sorgen machen, daß der Vater nun schon nach einem geldeinbringenden Posten suchen mußte — die Schlüssel hatte er nicht liegen, die Schubladen nicht offenstehen lassen. Bis hierhin gab es demnach keine Möglichkeit für ein Kramen in den Briefschaften.

Der alte Soldat schüttelte seinen von Sorgen und Kümmernissen und Nöten gebleichten Kopf: daß die alte, treue, seit einem halben Menschenalter über alles bewährte Dienerin mit einem Nachschlüssel oder mindestens mit einem zufällig passenden Schlüssel sich an dem Schreibtisch verging . . . nein, nein . . . so unrecht durfte man von Lene doch nicht denken — auf keinen Fall — das alte gute Mädchen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 20. April.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

HERZENSNOT

VON ROBERT FUCHS-LISKA

2

Der Kommerzienrat wurde plötzlich ernst und seufzte: „Ach — als mein guter Vater noch Kinderwägelchen billigster Sorte herstellte und damit namentlich auf dem Lande Geschäfte machte, da ahnte er nicht, daß ich mit einer anderen Art von Wagen — mit Autos — den Namen Leuenberg zu Ansehen bringen würde. Es ist doch ein durchaus deutscher, gut lautender Name, nicht wahr?"

„Herr Leuenberg", sagte der Justizrat, die Worte in ihrem Vollklang langsam aussprechend. „In unserer neuen Zeit spielt nicht der Name die Hauptrolle, sondern der Wert der Persönlichkeit. Sie haben durch Ihre Tatkraft bereits in Vielen, die jahrelang ohne Arbeit waren, Hoffnung auf das neue Deutschland wachgerufen und Ihren Mitarbeitern stets ein mitfühlendes Herz gezeigt."

„Ja, mein lieber Justizrat, was sollte es wohl werden, wenn wir nicht Alle an dem Aufbau mitschaffen. Schade, daß mein guter Alter die Zeit der Volksgemeinschaft nicht mehr erleben konnte . . ."

Der Justizrat erhob sich. „Haben Sie sonst noch Aufträge, Herr Kommerzienrat?" erkundigte sich der Jurist.

„Zunächst nicht", dankte Leuenberg. „Sie treten erst bei der Vertragstätigkeit wieder in Aktion. Ja, etwas wüßte ich schon. Aber das bringen auch Sie nicht zuwege. Na, Sie kennen ja meinen Kummer."

„Sie meinen das alte Häuschen von dem Oberst Rademar", bestätigte Fleischmann.

„Was sagt man nur!" erboste sich der Fabrikant. „Der starrsinnige alte Mann hat mich gestern richtiggehend zur Tür hinaus geworfen, wenn auch nur mit Worten. Soll man's für möglich halten?"

„Vielleicht bieten Sie ihm nicht genug", meinte der Justizrat.

„Soll ich noch höher bieten, als indem ich sage: Verlangen Sie, soviel Sie wollen — ich zahle bar auf den Tisch? Kann ein kaufmännischer Mensch noch mehr tun? Wirklich, es wäre mir kein Preis zu hoch, wenn ich den um das Haus liegenden Teil der neuen Straße gerade zu meinem Besitztum führen und dadurch die Anfahrt verbessern könnte. Ein wesentliches Stück von Arbeitsbeschaffung wäre damit verbunden; die Durchführung ist aber nur möglich, wenn die alte Baracke verschwindet."

„Da werden Sie wahrscheinlich warten müssen, bis der Alte gestorben ist. Vielleicht dauert's nicht mehr lange. Vergrämte Menschen segnen oft schnell das Zeitliche."

„Gott bewahre mich!" rief der Kommerzienrat aufrichtig erschrocken. „Hundert Jahre soll er werden. Ich gönne sie ihm von Herzen."

Man sah dem Justizrat an, daß ihm ein Gedanke durch den Kopf schoß. Er kniff ein Auge zu, lächelte durchtrieben und pfiff leis zwischen den Zähnen. So sah er den guten Leuenberg an. Endlich holte er tief Atem.

„Sie suchen doch nach einer Frau", sagte er wie scherzend, obgleich er ein vollkommen ernstes Gesicht dazu machte.

„Was hat das mit dem Häuschen zu tun?" wollte der verwunderte Kommerzienrat wissen.

„Heiraten Sie Adele Rademar. Damit erheiraten Sie das Haus. Vielleicht klappt's dann."

Leuenbergs gutmütiges Gesicht war eine Zeitlang einziges Staunen. Dann, die Hände auf dem Rücken ineinander gelegt, schritt er eine Weile schweigend auf und ab. Nun schüttelte er den Kopf, kraute sich in den Haaren, und endlich faltete er die Hände vor der Brust.

Ganz überwältigt, sagte er: „Ich — die Tochter meines Nachbars — heiraten? Justizrat, dieser Gedanke ist Tausende wert. Ein vernünftiger Rat. Ich werde diesen Weg versuchen. In aller Ehre . . . denn ich fühle mich wirklich einsam und möchte nicht verlassen sterben."

* * *

Nach einem scharfen Galopp und ein paar Sprüngen über schmale Gräben auf der Hofewiese erreichten Adele Rademar und Egolf Vehlow das an der Landstraße gelegene einfache Gasthaus. Die Pferde gaben sich ein wenig unwillig, als sie an der Toreinfahrt des gehöftartigen Anwesens vorüber sollten.

„Ich unterbreche den Ritt hier stets für eine halbe Stunde", erläuterte Vehlow die Unruhe der Gäule. „Das wissen diese ganz genau. Wäre es Ihnen recht, gnädiges Fräulein, wenn wir hier kurzen Aufenthalt machten? Sie dürften müde sein nach dem ersten Ritt, weil Sie so lange aussetzten, und wir sind auch ziemlich flott vorwärts geritten. Sie sehen erhitzt aus. Ruhen Sie ein bißchen und trinken Sie ein Glas Milch."

„Einverstanden", sagte Dela, dem drängenden Lanzo, der sogleich eilig in die Toreinfahrt einbog, die Zügel überlassend.

Außer wenigen Worten hatten die beiden während des einstündigen Ritts nur selten Rede und Gegenrede gewechselt; und auch da hatte es sich lediglich um Anweisungen und Ratschläge Vehlows gehandelt, der seine Begleiterin über die richtige Behandlung des Wallachs aufklärte, kleine Vorteile und Winke vorbrachte oder hier und dort auf Baumwurzeln und Steine im Reitweg aufmerksam machte. Nun saßen sie unter schattenspendenden Obstbäumen einander gegenüber.

„Darf ich mir eine Zigarette anzünden?" bat Vehlow bescheiden, nachdem Adele ein paar Schluck der kühlen Milch fast gierig genossen hatte: er selbst begnügte sich mit einem rasch getrunkenen Kognak.

„Gewiß", gestattete sie einsilbig.

Sie spürte beim Sitzen auf dem Stuhle nun doch an einem leisen Ziehen in den Oberschenkeln, daß sie ziemlich müde war. Deshalb blieb sie schweigsam. Sie sah ihm zu, wie er mit Genuß rauchte, und dachte im stillen: er ist wohlerzogen, denn er erlaubt sich als Stallmeister nicht, mir eine Zigarette anzubieten.

„Nun, gnädiges Fräulein", begann Vehlow unvermittelt, „ich hatte zwar den Vorzug, Ihnen gestern meinen Namen nennen zu dürfen, hatte bis zu diesem Augenblick aber nicht das Glück, den Ihren zu erfahren." Er zeigte sein angenehmes Lächeln, das zwei Reihen prächtiger Zähne enthüllte, und scherzte: „Was soll ich Lanzo sagen, wenn er mich fragt, wie seine Reiterin heißt?"

Sie ging auf den scherzhaften Ton ein und erwiderte: „Wenn er so neugierig ist, dann stellen Sie mich ihm nachher als Adele Rademar vor."

Vehlow erhob sich ein wenig vom Stuhl und dankte, um zugleich anzuknüpfen: „Hab ich den Vorzug mit der Tochter des Herrn Oberst Rademar?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie nickte und erkundigte sich: „Sie kennen meinen Vater?"

„Nicht persönlich, aber der Besitzer des Leihstalls spricht oft und gern von Oberst Rademar, der einst sein Regimentschef war."

Nun war sie sicher, daß er als Stallmeister des Tattersalls angestellt wäre. Sie griff verstohlen nach dem Zehnmarkschein in der winzigen Außentasche ihres Reitrockes. Jetzt war wohl die beste Gelegenheit, ihn an den Mann zu bringen Eine heiße Röte heimlichen Verlegenseins färbte ihre Wangen.

Zaghaft begann sie: „Es ist ja sehr liebenswürdig, daß Sie mir den Lanzo zur Verfügung stellen, aber Sie dürfen nicht böse sein, wenn ich es nicht ohne bescheidene Gegengefälligkeit annehme."

„Aber ich bitte doch, gnädiges Fräulein", wehrte er lachend. „Das ist wirklich nicht nötig. Ich wüßte auch gar nicht, was Sie da tun könnten."

Kurz entschlossen griff sie nach seinem geöffnet daliegenden Zigarettenbehältnis, schob die zusammengefaltete Banknote hinter das Gummibändchen und klappte das Gehäuse zu. Dabei belustigte sie sich heimlich an dem vor sprachlosem Staunen geradezu einfältigen Gesichte Wehlows.

„Aber — aber — ich verstehe nicht", stammelte er, die weit aufgerissenen Augen auf das hübsche Mädchenantlitz heftend.

„Versuchen Sie nur zu verstehen", bat sie. „Ach, sicherlich habe ich das sehr unbeholfen angestellt. Bitte, fassen Sie es nicht als ein gewöhnliches Trinkgeld auf. Zehn Tage lang ein so herrliches Pferd reiten dürfen, das verpflichtet mich zu weit größerem Dank."

„Gnädiges Fräulein", hob er von neuem an.

Doch Dela unterbrach ihn rasch: „Nun kein Wort mehr, Herr Stallmeister."

Wehlow verstummte. Aber er brauchte noch ein paar Sekunden, bevor er wirklich den maßlos verblüfften Blick von ihr fort wandte. Vollkommen ruhig öffnete er das silberne Zigarettenbehältnis, nahm den Kassenschein heraus, glättete ihn höchst sorgsam und brachte ihn in einem besonderen Fach seiner Banknotentasche unter. Dann erst dankte er durch ein Vorneigen des Oberkörpers.

„Möchte mir Ihre Gabe Glück bringen", sagte er ungezwungen im Tone ehrlichen Freuens. „Im übrigen aber, gnädiges Fräulein: Lanzo wird nicht verkauft werden! Er steht Ihnen zur Verfügung, solange Sie es nur wünschen."

„Die kauflustige Dame ist wohl plötzlich abgesprungen?" suchte Dela zu erfahren.

„Das nicht. Es hat sich durch ein ganz unvermutetes Vorkommnis plötzlich alles geändert. Lanzo ist unverkäuflich geworden."

„Nun, ich freue mich darüber", bemerkte sie. „Ganz riesig freue ich mich. Es ist eine Lust, dies Tier zu reiten."

„Ich freue mich noch viel mehr", versicherte Wehlow mit lachenden Augen. „Nur eines, gnädiges Fräulein: der Verantwortung wegen dürfte ich Ihnen nicht gestatten, allein zu reiten."

„Ich verstehe. Sie sind für Lanzo verantwortlich. Aber Sie brauchten wirklich keine Sorge um ihn zu haben."

Seelenvergnügt rief er: „Ja, ich bin überzeugt. Aber dennoch werden Sie mich in Ihrer Gesellschaft dulden müssen."

„Herzlich gerne. Das ist außerdem selbstverständlich, Herr Stallmeister, denn Ihr Zugegensein überhebt mich der Verantwortung für das Pferd. Das wird noch furchtbar nett werden. Ich will auch sehen, daß ich Ihnen in vierzehn Tagen oder drei Wochen wieder zehn Mark geben kann."

Diesmal lachte er schallend und betonte: „Ich werde das Geld auf keinen Fall ausschlagen."

Dela forschte: „Sind Sie denn auch wirklich sicher, daß der Eigentümer — oder vielmehr die Herrin Lanzos nichts einzuwenden hat gegen das Verleihen des Pferdes?"

Wehlow sagte ernst: „Der Eigentümer weiß es bereits und ist durchaus damit einverstanden. Er freut sich sogar, den Braunen unter einer gediegenen Reiterin zu wissen. Was jedoch die Herrin Lanzos anbelangt — sie wird ihn nicht mehr reiten, nie mehr. Die beiden Eheleute — nun, wie sage ich's — na kurz, es gab da ein sehr unliebsames Zerwürfnis. Es ist also der Herr, der über Lanzo zu entscheiden hat."

„Dann bin ich beruhigt", erklärte Adele. „Sie werden verstehen, daß ich mich im geheimen sorgte, ob Sie sich nicht in Unannehmlichkeiten bringen, wenn Sie das Pferd hergeben, da ich doch nichts dafür bezahlen kann."

„Jede Besorgnis hinsichtlich dieser Sache ist überflüssig", versicherte Wehlow nachdrücklich. „Solange Sie Lust zum Reiten und Freude an Lanzo haben, dürfen Sie über ihn verfügen, als wäre er Ihr Eigentum. Ja, das ist sogar der ganz besondere Wunsch des Besitzers."

„Ich bin überrascht. Kennt er mich denn?"

„Er schätzt sich glücklich, gnädiges Fräulein."

„Aber dann müssen Sie mir doch sagen, wem ich zu solch großem Dank verpflichtet bin", behauptete sie staunend.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber der Herr glaubt zwingende Gründe zu haben, sich vorläufig nicht zu nennen."

„Vielleicht wegen seiner früheren Frau?"

„Vielleicht auch deshalb", meinte Wehlow zögernd und mit einem plötzlich ganz ernsten Gesicht.

„Das hemmt mich eigentlich in meiner Freude", bekannte Dela sinnend.

Er fuhr auf: „Ach bitte, bitte, nein — ich bitte Sie sehr, sehr herzlich, sich über nichts Gedanken zu machen und sich einzig der Freude an dem braven Lanzo hinzugeben."

Sie sah ihn verwundert an ob des warmen Tones in seinen Worten. Wie zu Herzen gehend er reden konnte.

Er wollte die kleine Zeche begleichen, aber Dela duldete das nicht, sondern hob hervor, das sei doch ihre Pflicht und er müsse sich das schon gefallen lassen.

Dann brachen sie zum Heimweg auf.

Während sie im Schritt durch den Wald neben der Hofewiese ritten, plauderte Adele: „Meinem Vater darf ich nicht eingestehen, daß ich Lanzo mit Erlaubnis des Besitzers reite. Er würde das als eine Art Geschenk auffassen und mir das Reiten augenblicklich verbieten. Es ist das erstemal, daß ich meinen guten alten Herrn hintergehe — schweren Herzens, — aber nachdem ich Lanzo nun einmal kennengelernt habe, fiele mir der Verzicht schwer. Doch ich denke, nur einstweilen etwas verschweigen, ist noch nicht gelogen."

„Da stimme ich Ihnen aus ganzem Herzen bei", versicherte Wehlow auflachend.

Sie wunderte sich über sein sonderbares Lachen, fuhr aber fort: „Mein Vater ist sonst so gut zu mir. Er gab mir ja auch die zehn Mark für Sie, mit denen er Ihnen die Gefälligkeit zu vergelten wünscht."

„Von mir also dürfen Sie annehmen, was Sie vom Eigentümer Lanzos nicht annehmen dürften", stellte er fest.

„Mein Vater würde da bestimmt sehr fein unterscheiden. Nach seiner Auffassung könnte ich dem Eigentümer eine Gegengefälligkeit unmöglich erweisen, müßte also ablehnen. Ihnen gegenüber darf ich dankbar sein, ohne befürchten zu müssen, daß die bewiesene materielle Dankbarkeit Sie verletzt."

„Inwiefern?"

„Nun, ein Stallmeister ist doch gewiß nicht reich."

„Meine Einkünfte als Stallmeister sind allerdings gleich Null", sagte er und lachte so laut, daß die Stute Blida die Ohren spitzte. Lustig fügte er hinzu: „So darf ich also noch öfter auf einen Zehnmarkschein rechnen, gnädiges Fräulein?"

Sie brach das Gespräch ab, als sie seinen Blicken begegnete, und meinte: „Sie machen sich über mich lustig, weil ich alles so ungeschickt vorbringe."

Aergerlich werdend, ließ sie Lanzo den Sporen fühlen und sprengte voran. Wehlows munteres Lachen scholl hinter ihr her. Dela dachte: ein sonderbarer Mensch — fortwährend dies unangebrachte Gelächter — Kognat scheint er nicht zu vertragen — das nächstemal muß er Milch trinken.

* * *

Frau Elisabeth von Meebold — von besonders guten Freunden ließ sie sich Frau Li nennen — verfügte über die große Kunst, alles vom Leben zu genießen, ohne über die Mittel zu verfügen, durch die man sich Genüsse verschafft. Was sie noch ein kleines Vermögen hatte nennen können, das hatte sich in den Tagen des Währungsverfalles mit fabelhafter Schnelligkeit verflüchtigt. Aber Frau Li war so klug gewesen, lieber zu hungern und sich sonstwie durchzuschlagen, als daß sie auch nur ein einziges Stück ihrer schönen Juwelen veräußert hätte.

Frau Li trug Kleider, die in ihrer vornehmen Einfachheit auf eine geradezu vorbildlich geschmackvolle Schneiderin hindeuteten. Nie aber verriet Frau Li die Adresse dieser Schneiderin, denn — — sie hätte ihren eigenen Namen nennen müssen. Diese Kunstwerke entstanden in dem billigen „möblierten" Zimmer, das Frau Li im Obergeschoß einer vornehmen Villa auf dem Weißen Hirsch bewohnte.

Bei gesellschaftlichen Veranstaltungen war Frau Li jederzeit willkommen, wurde sogar überschüttet mit Einladungen. Nur deshalb, weil sie die ungewöhnliche Begabung besaß, einen Kreis selbst langweiliger Leute in Stimmung zu bringen. Sie entschädigte durch ihre Persönlichkeit reichlich für die gebotene Gastfreundschaft — und sie borgte niemals die Gastfreunde an.

Solch ein Menschenkind war Frau von Meebold, von der Adele Rademar zu einem Besuch des Tanzabends im Parkhotel eingeladen war. Frau Li, sehr gut erhalten, brauchte ein junges Mädchen als Gesellschaft nicht zu fürchten, namentlich nicht die Gesellschaft Delas. Denn die liebreizende und feine Erscheinung der Tochter des Obersts wurde von Frau Li benützt als Zeugnis der eigenen Vornehmheit.

„Wie peinlich, daß ich versprach, Sie mit einem Auto abzuholen, Kleine", klagte sie im Arbeitszimmer des alten Herrn, das als Empfangsraum diente. „Es tut mir ja so leid, Herr Oberst, daß Dela den Weg mit mir nun zu Fuß machen muß. Aber gerade heute Abend hielt kein einziger Wagen am Parkhotel."

„Meine Tochter hat sich das Gehen angewöhnen müssen, Frau Baronin", beruhigte Oberst Rademar. „Von hier bis zur Mordgrundbrücke sind es nur ein paar Minuten. Von da aus kann man die Elektrische benützen."

„Das wäre Verschwendung", belehrte Frau Li. „Wenn wir schon ein Stück zu Fuß laufen müssen, dann können wir auch den abkürzenden Weg über den Lahmannring bis zum Parkhotel gehen. Damit ist schon das Geld für die Garderobeaufbewahrung erübrigt."

„Ich marschiere gern ein Stück durch den milden Abend", versicherte Adele, die entzückend aussah in ihrem einfachen kornblumenblauen Kleidchen — alte schwere Seide eines Ballgewandes der verstorbenen Mutter.

Dicht [illegible] Häuschen brüllte mehrmals die Autohupe.

Frau Li horchte auf. „Sollte der Portier des Parkhotels mir einen Wagen nachgeschickt haben?" schwindelte sie, denn sie wußte, dies könne nicht der Fall sein, da sie gar nicht nach einer Kraftdroschke Umschau gehalten hatte.

„Nein, diese vertrackte Hupe kenne ich zur Genüge", behauptete der Oberst grimmig. „Das Geplärre hat mich schon zu oft geärgert. Der Kraftwagenführer meines Nachbars meldet, daß das Auto zur Stelle ist."

„Richtig, Kommerzienrat Leuenberg", erinnerte sich Frau Li. Plötzlich hatte sie es eilig: „Rasch, Kleine, machen Sie sich wegbereit. Wir müssen ein bißchen früh kommen, damit wir einen Vordertisch erwischen, wenn wir das neue Tanzpaar gut sehen wollen."

Der Oberst hing ritterlich seiner Tochter einen altmodischen großen Seidenschal um und verabschiedete Dela mit einem Kuß.

„Ich werde punkt Elf am Parkhotel sein", verkündete er. „Dann begleiten wir erst die Frau Baronin heim und pilgern nachher unseren vier Wänden zu. Wenigstens einen Dank müssen Sie doch haben, Frau Baronin, für die liebenswürdige und kostspielige Einladung."

Dann gingen die Damen. Die abschüssige, sonst finstere Straße war grell beleuchtet durch die mächtigen Scheinwerfer des Leuenberg'schen Kraftwagens. Doch anstatt sich bergauf zu wenden, steuerte Frau Li abwärts und auf das Auto zu.

„Ich denke, wir wollten nicht nach der Mordgrundbrücke hinab", erinnerte Adele.

„Ich will nur den Chauffeur etwas fragen, sagte Frau Li. „Guten Abend", grüßte sie mit wohlklingender Stimme freundlich den Mann am Steuer. „Sind Sie frei, Chauffeur?"

„Privatauto, meine Dame", antwortete Eisenlohr.

„Ach, wie schrecklich — welche Verlegenheit", stöhnte die Baronin zur Verwunderung Delas. „Ich hatte die Hoffnung, Sie könnten uns nach dem Parkhotel fahren."

„Dahin fahre ich allerdings den Herrn Kommerzienrat", belehrte Eisenlohr.

„Ich kenne ihn leider nicht persönlich. Aber sicherlich hätte er nichts dagegen, wenn Sie sich ein Trinkgeld verdienen, indem Sie zwei schutzlose Damen hinbefördern."

So plauderte Frau Li, zugleich entschlossen, mit einer Ausrede umzuschwenken, wenn der Mann zusagen sollte. Denn sie selbst hätte ein Trinkgeld nicht geben können, und von Dela setzte sie voraus, daß das Mädchen wahrscheinlich keinen Pfennig in der Tasche hatte.

„Ich bedauere wirklich, meine Gnädige", lehnte Eisenlohr bieder ab. „Ich darf hier nicht weg, denn der Herr Kommerzienrat kann jeden Augenblick kommen. Wenn man da nicht zur Stelle ist, wird er fuchsteufelswild. Es könnte mich den Dienst kosten."

„Das wollen wir natürlich nicht", versicherte Frau Li überaus liebenswürdig.

„Kommen Sie doch, Frau Baronin", bat Adele, wobei sie in höchster Angst war, der Vater könne zufällig das Fenster öffnen und sie bei dem Auto des ihm verhaßten Mannes stehen sehen.

Doch Frau Li ließ sich nicht beirren. Sie tauschte immer wieder belanglose Bemerkungen mit dem Chauffeur. Adele ahnte nicht, daß die listige Frau das nur tat, um das Gespräch hinauszuziehen, bis der Eigentümer des Wagens käme. Und Frau Li erreichte ihren Zweck.

Klirrend öffnete sich die Pforte in der hochgetürmten Mauer des Leuenberg'schen Gartens. Der Kommerzienrat erschien. Er verhielt den Schritt, als er seinen Eisenlohr im Gespräch mit einer Dame fand. Dann grüßte er und trat an den Wagenschlag. Jetzt erkannte er im Licht der Scheinwerfer die ein wenig abseits stehende Adele Rademar. Verblüfft starrte er das junge Mädchen an. Blitzschnell entsann er sich des Ratschlages, den Justizrat Fleischmann ihm am Morgen gegeben hatte: „Heiraten Sie Adele Rademar und Sie erheiraten damit das Häuschen."

„Kann ich den Damen irgendwie dienen?" fragte er, nachdem er sich ein Herz gefaßt hatte.

„Verzeihung — nein, nein", nahm Frau von Meebold das Wort. „Ich glaubte, hier hielte eine Kraftdroschke, und ich wollte den Führer bestimmen, uns nach dem Parkhotel zu bringen."

„Das kann gern geschehen", anerbot Leuenberg gefällig. „Bitte, steigen die Damen nur ein."

„Heißen Dank, Herr Kommerzienrat", sagte Frau Li in bezauberndem Tonfall und schlüpfte schon in das Innere der Limousine. „Kommen Sie, Dela."

Adele stand sprachlos da. Sie — im Auto des vom Vater so verabscheuten Nachbars — undenkbar!

„Aber kommen Sie doch nur, Kleine", lockte die Baronin. „Ich verantworte das schon."

Dela sagte sich feinfühlig, sie müsse nun wohl oder übel einsteigen, um der peinlichen Sachlage ein Ende zu machen. Es war doch einfach unmöglich, Frau Li in Gegenwart des Kommerzienrates die Erklärung für eine Weigerung zu geben. Zögernd trat sie näher.

Leuenberg erriet die Verlegenheit, in der sich das junge Mädchen befand. Er suchte nach Worten der Beruhigung. Dann gab ihm ein glücklicher Takt das richtige ein.

„Fahren Sie voraus, Eisenlohr", wandte er sich an den Führer. „Ich gehe einstweilen zu Fuß, und Sie können mir mit dem Wagen entgegen kommen, nachdem Sie die Damen hingebracht haben."

Als das Auto sich in Bewegung setzte, sagte Adele vor Erregung zitternd: „Sie haben mich in die schrecklichste Lage meines Lebens gebracht, Frau Baronin. Diese Fahrt im Wagen seines Feindes wird mir mein Vater nicht sobald verzeihen."

„Aber, dummes Kleinchen", riet Frau Li mit silbernem Auflachen. „Sie müssen das einfach dem alten Herrn verschweigen."

Dela fand keine Entgegnung. Das Weinen war ihr nahe.

„Nun seien Sie doch nicht so unglücklich, Kind", tröstete die Baronin. „Man kann nie wissen, was das Bekanntwerden mit einem einflußreichen und wohlhabenden Manne für Zinsen trägt."

Sie lehnte sich behaglich zurück in die Polster des fast geräuschlos und erschütterungsfrei dahin eilenden Wagens. Frau Li war sehr zufrieden, daß ihr nach manchem Fehlschlag gelungen war, mit dem reichen Junggesellen Leuenberg anzuknüpfen.

* * *

Der kleine Saal des Parkhotels war angefüllt mit dem eigenartigen Hell der kunstvoll angeordneten Deckenbeleuchtung, die ein sonniges Tageslicht vortäuschte. Die in nicht sehr großer Anzahl vorhandenen Tische waren sämtlich durch Vorausbestellung in Anspruch genommen.

Dennoch hatte Frau Li für sich und Dela zwei Plätze ausfindig gemacht, von denen aus sich genügend freier Blick auf die Tanzfläche bot.

Eine Weile später tauchte auch Kommerzienrat Leuenberg auf. Sein umhersuchender Blick verriet, daß er nach den beiden Damen Ausschau hielt.

„Er wird sich doch nicht an unseren Tisch wagen", flüsterte Dela voll Entsetzen. „Ich dürfte das meinem Vater nicht antun, ich müßte sofort aufstehen."

„Nur ruhig, Kleines", belehrte die Baronin. „Er bewies vorhin Takt, als er uns allein fahren ließ, und er wird wohl wissen, daß die erwiesene Gefälligkeit ihm noch kein Recht gibt, bei uns Unterkunft zu suchen. Da, sehen Sie — schon erledigt!"

Der Kellner hatte Leuenberg nach einem kleinen, im Hintergrund stehenden Tisch geleitet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg